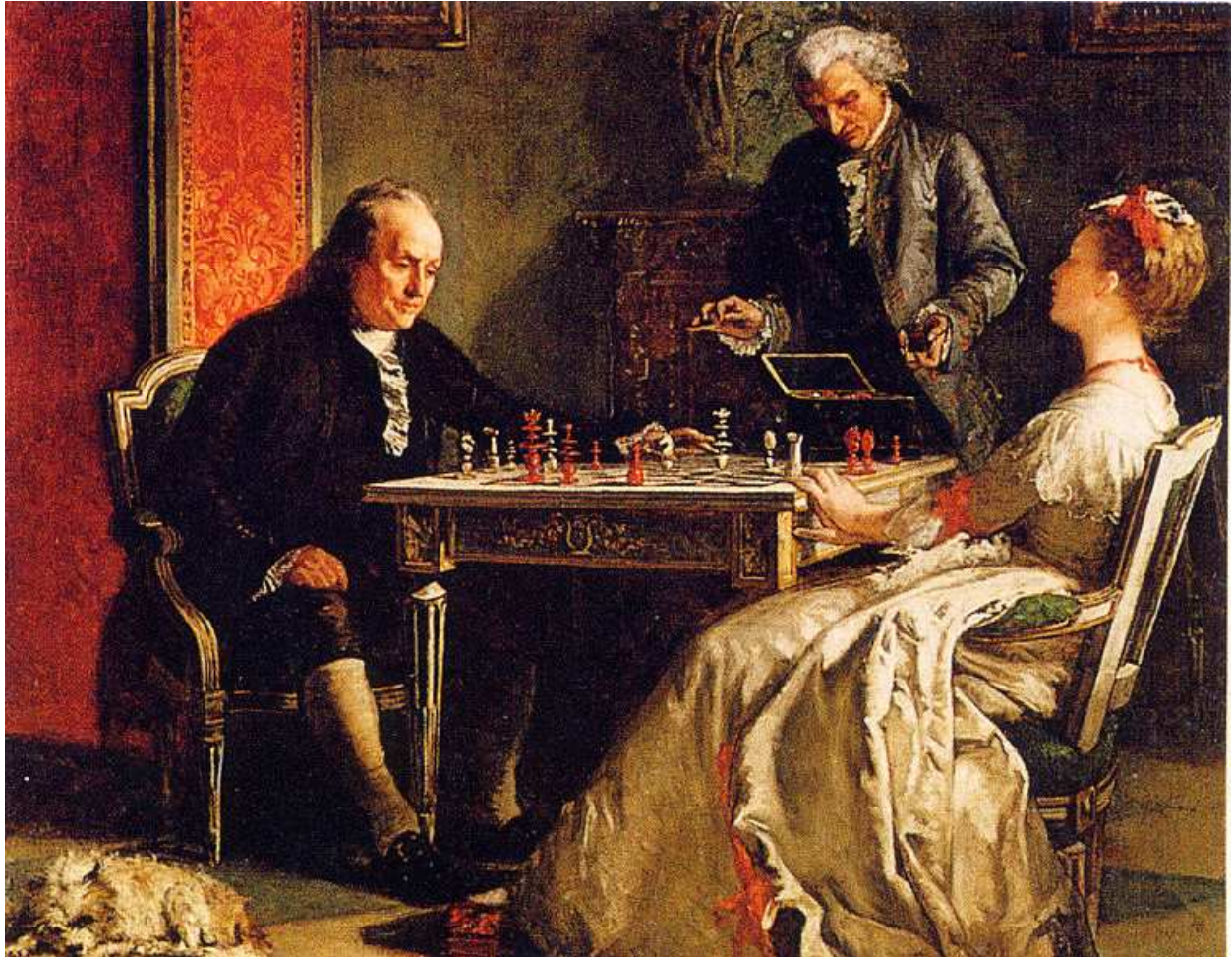


Der Schachfreund

Schach mit Freunden

Die Vereinszeitung der Schachfreunde Sasel von 1947 e.V.

Nr.7 / September 2011



IN EIGENER SACHE

Schon in vergangenen Ausgaben des *Schachfreund* spielten Frauen eine große Rolle, so auch in dieser. Sollte Schachspielen ein Zeichen für Emanzipation sein? Wer Schach spielt, stellt nicht nur sein Gehirn auf die Probe (Siehe: SCHACH UND LITERATUR), sondern belegt, dass man in Anlehnung an Immanuel Kants Aufforderung, mutig genug ist, sich seines „eigenen Verstandes zu bedienen!“ Dieser oft zitierte Kernsatz seines 1784 erschienenen Aufsatzes *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung* weist eben auf den Zusammenhang zwischen selbständigem Denken und Emanzipation hin. Und wo wird selbständiges Denken in spielerischer Form mehr erwartet als beim Schach?

Natürlich fehlt nicht das rein Schachliche: Aufgaben mit verschiedensten Schwierigkeitsgraden, Statistiken, Turnierberichte und natürlich ein Interview, das diesmal vernehmungsprotokollartig knapp ausfällt.

DWZ NACH DEN HMM 2011

Gegenüber den HMM-2011-Ergebnis-Listen, die ich im Juni-*Schachfreund* veröffentlichte, haben sich die endgültigen DWZ-Zahlen zwar etwas verändert – aber nur unwesentlich. Trotzdem nutze ich die Gelegenheit, alle Werte in einer (Rang)Liste zusammenzufassen und mit den Werten zum Zeitpunkt der Meldung zu den HMM 2011 im Oktober letzten Jahres zu vergleichen.

Churchill soll gesagt haben, dass man keiner Statistik vertrauen solle, die man nicht selbst gefälscht habe. Einige statistische Spielereien seien dennoch erlaubt. In einer Extra-Spalte habe ich die individuellen Differenzen zum DWZ-Stand zum Zeitpunkt der Meldung im Oktober letzten Jahres ausgewiesen. Viele hatten lediglich eine Auswertung, nämlich die der eben zu Ende gegangenen Hamburger Mannschaftsmeisterschaften. Ich habe mir dann den Spaß gemacht und die DWZs des vergangenen Jahres zu denen dieses Jahres in Relation gesetzt (nicht nur einzeln) indem ich jeweils die Rangplätze 1-10, 11-20 und 21-30 zusammengefasst habe. Dabei ergab sich folgendes Bild:

1-10: 2010 DWZ 1743, 2011 DWZ 1745 (+2) / **11-20:** 2010 DWZ 1419, 2011 DWZ 1431 (+12)/ **21-30:** 2010 DWZ 1241, 2011 DWZ 1260 (+19).

Die Veränderungen insgesamt sind nicht groß. Dass im zweiten und dritten Rangdrittel kleine DWZ-Zugewinne erfolgten, liegt daran, dass unsere Jugendlichen einen erheblichen Zuwachs hatten (im ersten Drittel haben die Spieler lediglich ihre Plätze getauscht, so dass Gewinne und Verluste sich etwa die Waage hielten) und in ein höheres Drittel „aufstiegen“.

22-31	32-41	42-51	52-61	62-71	72-81	82-91	92-01
Ü80	Ü70	Ü60	Ü50	Ü40	Ü30	Ü20	Ü10
-22	-15	-30	33	-20		0	89
-11	-51	-9	25	11			108
-27	-25	58	23	34			83
	40	-5		8			35
	1	-46		-25			
	-39	25		-15			
		19					
		-14					
-60	-89	-2	81	-7	0	0	315

Gleichzeitig bedeutet das, dass wir „Älteren“ insgesamt erhebliche Verluste hinnehmen mussten – wie die Aufschlüsselung (auch einzeln) nach Alter belegt. Und obwohl mir die Geburtsjahre von drei DWZ-Trägern fehlen, ist diese Statistik doch aufschlussreich.

Diese werden noch größer nimmt man die DWZ-Werte aus der ersten Liste, die ich im *Schachfreund* Juni 2010 veröffentlichte. Damals lagen die Durchschnitte bei 1780, 1491 bzw. 1395. Die Unterschiede zu den aktuellen

Werten sind da schon größer – und alle negativ: –35, –60 und –135!

Vielen wird die Wertungszahl schnuppe sein, Hauptsache man hat seinen Spaß. Es besteht aber ein Unterschied zwischen Spaß und Freude. Freuen kann man sich nur wenn man gewinnt und je besser man spielt, desto erfolgreicher ist man und desto mehr Freude hat man am Spiel. Daher ist es vielleicht doch empfehlenswert zumindest einen Teil der Zeit vor dem „Daddeln“ für „Training“ zu verwenden; denn es zeigt sich wie wichtig „ernste“ Partien sind. Ich hatte in diesem Zusammenhang schon einmal den Heiermann-Cup vorgeschlagen. Was hindert einen daran, sich z.B. mit dem von FM Bernd Rosen in *Jugendschach* (7/2011) zur Verfügung gestellten Übungsmaterial zum Thema *Endspiele mit Dame und Springer* zu beschäftigen?

Übrigens: Wer stets die neuesten DWZ-Auswertungen sehen möchte, kann dieses über den Link *DWZ-Schachverband* auf unserer Homepage, Rubrik *Mitglieder*, tun.

DWZ – Rangliste SF Sasel 1947 Stand DWZ 21. Juli 2011 / ELO 1. Juli 2011

Pl.	Spielername	DWZ	Entw. / Ausw.	FIDE-Elo
1.	<u>Wiebusch,Norbert</u>	1946 - 40	-20 – 1	2126
2.	<u>Blumenberg,Walter</u>	1894 - 78	-15 – 1	1970
3.	<u>Levin,Ronald</u>	1792 - 43	+33 – 1	-----
4.	<u>Bahr,Peter</u>	1772 - 86	-30 – 1	1909
5.	<u>Bueker,Eberhard</u>	1759 - 23	-51 – 1	-----
6.	<u>Witthöft,Geert</u>	1679 - 25	+25 – 1	-----
7.	<u>Grötzbach,Jürgen</u>	1667 - 16	+11 – 3	-----
8.	<u>Harbke,Joerg</u>	1655 - 24	-6 – 1	-----
9.	<u>Alba,Sven</u>	1655 - 15	+34 – 1	-----
10.	<u>Ruider,Thomas</u>	1629 - 35	+23 – 3	-----
11.	<u>Tobianski,Fabian</u>	1613 - 14	+89 – 2	-----
12.	<u>Tranelis,Uwe</u>	1552 - 41	-9 – 1	-----
13.	<u>Modrak,Ronald</u>	1456 - 37	+8 – 2	-----
14.	<u>Fallsehr,Gerhard</u>	1447 - 13	+58 – 1	-----
15.	<u>Gaupties,Gerhard</u>	1407 - 41	-22 – 1	-----
16.	<u>Wagner,Wolfgang</u>	1397 - 43	-5 – 1	-----
17.	<u>Lipka,Werner</u>	1381 - 22	-46 – 1	-----
18.	<u>Dongauzer,Vladislav</u>	1365 - 3	+171 – 2	-----
19.	<u>Domroese,Guenter</u>	1347 - 38	-25 – 1	-----
20.	<u>Remer,Hans-Herbert</u>	1346 - 21	+25 – 1	-----
21.	<u>Pusch,Guenter</u>	1334 - 18	+40 – 1	-----
22.	<u>Warneke,Perygrin,Prof. Dr.</u>	1323 - 51	+19 – 1	1715
23.	<u>Heuseler,Rainer</u>	1320 - 8	*	-----
24.	<u>Hillert,Werner</u>	1306 - 23	*	-----
25.	<u>Hoffmann,Ernst</u>	1278 - 44	+1 – 1	-----
26.	<u>Heyrmann,Wilfried</u>	1238 - 7	-11 – 1	-----
27.	<u>Tobianski,Karina</u>	1229 - 13	+108 – 4	-----
28.	<u>Fricke,Juergen</u>	1225 - 18	-39 – 1	-----
29.	<u>Stave,Klaus</u>	1197 - 30	-14 – 1	-----
30.	<u>Haak,Hans-Werner</u>	1153 - 17	-27 – 1	-----
31.	<u>Tobianski,Frank</u>	1109 - 3	-25 – 1	-----
32.	<u>Lüders,Laura</u>	1080 - 8	+83 – 5	-----
33.	<u>Packheiser,Paul</u>	1028 - 4	-64 – 1	-----
34.	<u>Aguilar Bremer,Philip</u>	1011 - 3	+35 – 1	-----
35.	<u>Wolf,Uwe</u>	1004 - 11	*	-----
36.	<u>Ollenhauer,Oskar Otto</u>	934 - 4	*	-----
37.	<u>Spyra,Niklas Marvin</u>	930 - 1	**	-----
38.	<u>Richters,Nadine</u>	916 - 12	**	-----
39.	<u>Michna,Masza</u>	914 - 11	**	-----
40.	<u>Grötzbach,Christine,Dr.</u>	784 - 4	-15 – 2	-----
41.	<u>Sprogies,Joris</u>	779 - 1	**	-----
42.	<u>Stoffregen,Jan</u>	Restpar.		-----
43.	<u>Diarra,Jami</u>	Restpar.		-----
44.	<u>Zimmermann,Hauke</u>	Restpar.		-----
45.	<u>Michna,Milosz</u>	-----		-----

* keine neue Auswertung

** keine Auswertung in 2010

SOMMERFEST DER HEILIGENGEIST-ANLAGE POPPENBÜTTEL

Ein Bericht von **Ernst Hoffmann**

In dieser herrlichen Altenanlage gibt es unter anderem die bekannte Hennebergbühne, die mit Laiendarstellern Theaterstücke in plattdeutscher Sprache aufführt. Außerdem gibt es ein Schwimmbad neben dem es die Möglichkeit zu malen, Karten zu spielen und zu kegeln gibt und ein ehemaliger Vereinskollege der Schachfreunde Sasel, Gottfried Becker, genannt Mike, hat eine lockere Schachgruppe ins Leben gerufen.

In eben dieser Gruppe treffen sich jeden Donnerstagnachmittag mehrere Vereins- und Freizeitschachler bei Kaffee und Keksen – gegen einen freiwilligen Obolus.

Da auch einige Saseler hier mitspielen, wurden wir zu einem kleinen Blitzturnier anlässlich des Sommerfestes eingeladen. Es wurde in der ersten Runde 10-Minuten geblitzt. Es spielten unser Seniorstar Gerd Gaupties, unser Jungstar Fabian Tobianski und der 2000er Ernst Hoffmann.

Die erste Runde konnte ich zum Glück als Bester beenden. Die nächsten 5-Minuten Partien entschieden dann, dass Sasel Gesamtsieger wurde und in der Einzelwertung Fabian Platz 1, Günter Bull (Volksdorf) Platz 2 und meine Wenigkeit Platz 3 einnahmen.

Es war auch Dank des großen Zuschauerzuspruchs ein gelungenes Treffen und darf gerne wiederholt werden.

HAMBURGER SCHNELLSCHACH-MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFT 2012

Am Sonntag, den 14. August, trafen sich 4 Spieler der Schachfreunde Sasel (s.u.), um in den Räumen des HSK in der Schellingstraße um die Hamburger Schnellschach-Meisterschaft zu kämpfen. Ursprünglich für 7 Runden à 30 Minuten (Schweizer System) geplant, wurde die Organisationsform geändert; denn es waren nur 9 Mannschaften angetreten. So wurde von Martin Bierwald und seinem Cheforganisator Olaf Ahrens mit allgemeiner Zustimmung entschieden, dass jede Mannschaft gegen jede andere bei reduzierter Bedenkzeit (20 Minuten) spielt.

Auch wenn wir insgesamt nicht so erfolgreich waren wie wir es uns gewünscht hätten (wir haben jedoch alle Mannschaften besiegt, die einen geringeren DWZ-Durchschnitt als wir hatten – und sogar eine 1800er-Mannschaft), so war der Sonntag bei größtenteils schauerlichem Wetter gut eingesetzt. Uns taten die beiden Mädchenmannschaften leid, die auf dem Grandplatz (vollständig unter Wasser!) des SC Eilbek Fußball spielen mussten. Wir waren froh, keinen Outdoor-Sport zu betreiben.

Rang	Mannschaft	TWZ	1	2	3	4	5	6	7	8	9	M.Pkte	Br.Pkte
1.	Hamburger SK 4	2006	■	2½	2½	2½	3	3	3	4	3½	16	24.0
2.	Concordia	2028	1½	■	3½	3	4	3	3½	4	4	14	26.5
3.	Hamburger SK 1	1880	1½	½	■	2½	4	3½	3½	3½	3½	12	22.5
4.	NTSV	1860	1½	1	1½	■	1½	2½	3	4	3½	8	18.5
5.	Sasel	1635	1	0	0	2½	■	1½	3	3½	2½	8	14.0
6.	Schachfreunde	1727	1	1	½	1½	2½	■	3	2	4	7	15.5
7.	Hamburger SK 2	1610	1	½	½	1	1	1	■	2½	3½	4	11.0
8.	Königsspringer	1365	0	0	½	0	½	2	1½	■	3	3	7.5
9.	Hamburger SK 3	1383	½	0	½	½	1½	0	½	1	■	0	4.5

		DWZ	S	U	V	Pkte	So-Br
	Sasel im Einzelnen	1635	4	0	4	8	14.0
1.	Bahr, Peter	1772	3	1	4	3.5	9.25
2.	Blumenberg, Walter	1894	3	2	3	4.0	13.75
3.	Tranelis, Uwe	1552	4	1	3	4.5	11.50
4.	Warneke, Perygrin,	1323	2	0	6	2.0	3.00

Dank aber nicht nur für die schachliche Organisation, sondern auch für die gute Bewirtung mit Kartoffelsalat und Würstchen am Mittag und Kaffee und Kuchen am Nachmittag.

Ich bin mir sicher, dass die Schachfreunde Sasel auch im nächsten Jahr eine Vierer-Senioren-Mannschaft wird aufbieten können. Auch wenn das Wetter dann nach Betätigung an frischer Luft ruft.

SASEL CUP 2011

Am 9. August nahm Karina Tobianski die Auslosung für den diesjährigen Sasel-Cup vor. Diese 8 Mannschaften ergaben sich (die DWZ-stärkeren, gesetzten Spieler zuerst genannt):

1. Walter Blumenberg, Karina Tobianski
2. Peter Bahr, Günter Domröse
3. Geert Witthöft, Niklas Spyra
4. Jörg Harbke, Ernst Hoffmann
5. Thomas Ruider, Frank Tobianski
6. Fabian Tobianski, Jürgen Fricke
7. Uwe Tranelis, Werner Lipka
8. Gerhard Fallsehr, Wilfried Heyrmann

Die erste Runde:

Walter Blumenberg – Gerhard Fallsehr (0-1), Karina Tobianski – Wilfried Heyrmann (1-0)
Peter Bahr – Uwe Tranelis (1-0), Günter Domröse – Werner Lipka (0-1)
Geert Witthöft – Fabian Tobianski (½-½), Niklas Spyra – Jürgen Fricke (0-1)
Jörg Harbke – Thomas Ruider (½-½), Ernst Hoffmann – Frank Tobianski (0-1)

Die zweite Runde:

Fabian Tobianski – Thomas Ruider (½-½), Jürgen Fricke – Frank Tobianski (½-½)
Walter Blumenberg – Uwe Tranelis (1-0), Karina Tobianski – Werner Lipka (0-1)
Peter Bahr – Gerhard Fallsehr (1-0), Günter Domröse – Wilfried Heyrmann (1-0)
Jörg Harbke – Geert Witthöft (0-1), Ernst Hoffmann – Niklas Spyra (1-0)

Die dritte Runde:

Thomas Ruider – Peter Bahr (0-1), Frank Tobianski – Günter Domröse (½-½)
Uwe Tranelis – Fabian Tobianski (0-1), Werner Lipka – Jürgen Fricke (½-½)
Geert Witthöft – Walter Blumenberg (0-1), Niklas Spyra – Karina Tobianski (0-1)
Gerhard Fallsehr – Jörg Harbke (1-0), Wilfried Heyrmann – Ernst Hoffmann (0-1)

Die vierte Runde:

Fabian Tobianski – Peter Bahr (0-1), Jürgen Fricke – Günter Domröse (0-1)
Thomas Ruider – Walter Blumenberg (1-0), Frank Tobianski – Karina Tobianski (0-1)
Uwe Tranelis – Jörg Harbke (0-1), Werner Lipka – Ernst Hoffmann (1-0)
Gerhard Fallsehr – Geert Witthöft (0-1), Wilfried Heyrmann – Niklas Spyra (0-1)

Endstand - Mannschaftswertung

Rg	Team	M-Pkte	B-Pkte
1.	Bahr / Domröse	7	6,5
2.	Blumenberg / K. Tobianski	5	5
3.	Fa. Tobianski / Fricke	5	4
4.	Ruider / Fr.Tobianski	4	4
5.	Witthöft / Spyra	3	3,5
6.	Tranelis / Lipka	3	3,5
7.	Harbke / Hoffmann	3	3,5
8.	Fallsehr / Heyrmann	2	2

Einzelwertungen

Rg	Name (Gesetzte)	Pkte	Bh
1.	Peter Bahr	4	6
2.	Geert Witthöft	2,5	4,5
3.	Gerhard Fallsehr	2	3,5
4.	Fabian Tobianski	2	3,25
5.	Thomas Ruider	2	2,75
6.	Walter Blumenberg	2	1,75
7.	Jörg Harbke	1,5	1
8.	Uwe Tranelis	0	0

Rg	Name (Zugeloste)	Pkte	Bh
1.	Werner Lipka	3,5	8,5
2.	Karina Tobianski	3	3
3.	Günter Domröse	2,5	3
4.	Frank Tobianski	2	4,25
5.	Ernst Hoffmann	2	1
6.	Jürgen Fricke	2	6,25
7.	Niklas Spyra	1	0
8.	Wilfried Heyrmann	0	0



Geert Witthöft gratuliert den Siegern des **Sasel Cup**: Peter Bahr und Günter Domröse



Déjà vu: Geert Witthöft gratuliert dem Sieger vom **Blitz am Markt**: Peter Bahr

BLITZ AM MARKT 2011

Am 13. September fand das diesjährige Turnier *Blitz am Markt* mit großer Beteiligung statt. Im vergangenen Jahr nur 12, so waren es diesmal 19 Spieler. Und was besonders erfreulich war: die komplette 1.Mannschaft der vergangenen Spielzeit!

Zehn Minuten Bedenkzeit pro Spieler und Partie war manchen verständlicherweise zu schnell. Und Glück und Pech waren häufige Mitspieler. Dennoch hat das Turnier wohl allen Spaß gemacht – und die ersten 12 konnten sich auch mit Sachpreisen beschenken. Peter Bahr sicherte sich die Riesen-Mettwurst. Herzlichen Glückwunsch.



Vorne: Klaus Stave gegen Perygrin Warneke, im Hintergrund Ernst Hoffmann gegen Sven Alba.



Thomas Ruider (li) gegen Jörg Harbke

	SCHLUSSTABELLE	DWZ	S	U	V	Pkte	Buch
1.	Bahr, Peter	1772	7	0	0	7	29
2.	Blumenberg, Walter	1894	5	1	1	5,5	30
3.	Tobianski, Fabian	1614	5	1	1	5,5	27
4.	Wiebusch, Norbert	1946	4	1	2	4,5	31,5
5.	Witthöft, Geert	1679	4	1	2	4,5	29
6.	Levin, Ronald	1792	4	0	3	4	29
7.	Alba, Sven	1655	4	0	3	4	28
8.	Tobianski, Frank	1109	4	0	3	4	22
9.	Harbke, Jörg	1655	3	1	3	3,5	28
10.	Ruider, Thomas	1629	2	3	2	3,5	26,5
11.	Modrak, Ronald	1455	3	1	3	3,5	24,5
12.	Warneke, Perygrin	1323	2	2	3	3	26
13.	Gabriel, Andeas	1600	3	0	4	3	22
14.	Tranelis, Uwe	1552	3	0	4	3	19,5
15.	Hoffmann, Ernst	1278	3	0	4	3	18,5
16.	Stave, Klaus	1197	2	1	4	2,5	23,5
17.	Domröse, Günter	1348	2	0	5	2	20,5
18.	Heyrmann, Wilfried	1238	2	0	5	2	19
19.	Fricke, Jürgen	1225	2	0	5	2	18

Vielen Dank den Organisatoren Geert Witthöft und Sven Alba.

7. LURUPER-SCHNELLSCHACH-TURNIER AM 25.9.2011

Ein Bericht von Geert Witthöft

Und wieder waren wir dabei – Ronald Modrak und Geert Witthöft. Nun schon zum 3. Mal in Folge nahmen wir an diesem Traditionsturnier des SV Lurup an der Flurstraße teil. Auch in diesem Jahr war das Turnier sehr gut besucht. Unter den 22 Spielern befanden sich 5 FM und 1 IM. Wir wurden beide nach DWZ an Nr. 15 und Nr. 19 gesetzt. Natürlich, wie konnte es auch anders sein, erwischte ich mit Matthias Bach (FM, ELO 2316) und Gerd Putzbach (FM, ELO 2234) schon in den ersten vier Runden zwei Knaller. Ronald hatte es nur wenig einfacher. Er verlor in der ersten Runde gegen Gisbert Jacoby (ELO 2174). Am Ende hat sich jeder von uns gegenüber dem Vorjahr mit jeweils 4 Punkten um einen Platz verbessern können: 14. und 18.! Sieger wurde FM Martin Voigt (SC Diogenes, ELO 2364) mit 7,5 aus 9, vor Dusan Nedic (SF Hamburg, ELO 2297) mit 7/9 und FM Andreas Mitscherling (FC St. Pauli, ELO 2224) mit 6,5/9. Der Turnierfavorit IM Jonathan Carlstedt (SK Marmsdorf, ELO 2326) wurde mit 6/9 nur 5. Wann hat man schon mal die Chance, gegen FM oder IM zu spielen? Matthias Bach war natürlich eine Nummer zu groß, gewann auch verdient. Aber so schlecht stand ich gar nicht. Hauke Reddmann (FM, ELO 2338) zeigte mir einen Remis-Weg auf. Wäre ich aber nie drauf gekommen. Irgendwie doch zu kompliziert für mich...

Es hat sich dennoch gelohnt. Auch wegen des tolles Essens zu günstigen Preisen im Vereinsheim; sonniges Wetter und nur nette Schachspieler aus 12 verschiedenen Vereinen bis hin nach Glinde. Wir werden wohl auch bei der 8. Veranstaltung Ende September 2012 dabei sein. Ich kann dieses gut organisierte Turnier nur weiterempfehlen.

WER IST EIGENTLICH ... GEERT WITTHÖFT?

Was dürfen wir über deine Familie / dein Privatleben wissen?

52 Jahre, verheiratet seit 1984, zwei Söhne 18 und 21, wohne in Bramfeld.

Was machst du beruflich?

Polizeibeamter seit 1977, beim Jugendschutz Innenstadt/West seit 1984.

Wie bist du zum Schach gekommen?

Durch meinen Vater. Spiele ab dem 6. Lebensjahr Schach. War vor dem SF Sasel beim Bramfelder SV und dem Bramfelder Schachklub.

Was war deine beste DWZ/ELO-Zahl?

1679.

Gegen wen würdest du am liebsten einmal eine Partie Schach spielen?

Felix Magath.

Spielst du lieber mit Schwarz oder mit Weiß?

Weiß.

Welches ist deine schönste/beste Partie?

Im Rahmen einer Simultanveranstaltung konnte ich vor vielen Jahren gegen GM Lubomir Ftacnik (ELO 2550) vom HSK gewinnen.

HSV oder St.Pauli?

Forever St.Pauli.

Welchen Film sollte jeder unbedingt gesehen haben?

„Der Pianist“ von Roman Polanski.

Welches Buch sollte jeder unbedingt gelesen haben?

„Totengleich“ von Tana French.

Bach oder Beatles?

Weder noch. Dafür aber Dvorak und Stefan Gwildis. Als St.Pauli Fan aber auch Punkrock...laut.

Tatort oder 24?

Tatort ist Cult. Sehe ich mit meiner Frau jeden Sonntagabend, wenn dafür die Zeit ist.

BERICHT DES JUGENDWARTS FRANK TOBIANSKI: 3. QUARTAL 2011

Hier die versprochenen Tabellen der **HJMM 2011**

Basisklasse B

Stand nach der 5. Runde								
Rang	Mannschaft	1	2	3	4	5	Man.Pkt.	Brт.P
1.	Hamburger SK 9	**	17	19	24	22	8 - 0	82.0
2.	Hamburger SK 10	15	**	14	21	22	4 - 4	72.0
3.	Sasel 3	13	18	**	13	17	4 - 4	61.0
4.	Schachelschweine 2	0	8	19	**	19	4 - 4	46.0
5.	Hamburger SK 12	10	8	15	13	**	0 - 8	46.0

Kreisliga B

Rangliste: Stand nach der 5. Runde									
Rang	Mannschaft	1	2	3	4	5	6	Man.Pkt.	Brт.P
1.	Schachelschweine 1	**	10	20	20	20		6 - 2	70.0
2.	Sasel 2	20	**	15	16	17		5 - 3	68.0
3.	Hamburger SK 7	12	17	**	18	16		5 - 3	63.0
4.	Wichern Schule	12	16	14	**	16		2 - 6	58.0
5.	Diogenes 3	12	14	12	16	**		1 - 7	54.0
6.	Königsspringer 4						**	0 - 0	0.0

Bezirksliga

Rangliste: Stand nach der 5. Runde									
Rang	Mannschaft	1	2	3	4	5	6	Man.Pkt.	Brт.P
1.	Sasel 1	**	17	24	24	20		8 - 0	85.0
2.	Hamburger SK 5	15	**	21	18	19		6 - 2	73.0
3.	SKJE 2	8	11	**	13	20		2 - 6	52.0
4.	Eidelstedt 2	0	12	19	**	15		2 - 6	46.0
5.	Hamburger SK 6	12	11	12	14	**		0 - 8	49.0
6.	Bille 2						**	0 - 0	0.0

28.06.2011 1. Runde Dähne-Pokal: Die Mutigen hießen Niklas und Fabian. Für Niklas war der Gegner in Form von Jörg Harbke mit über 1600 DWZ denn doch noch zu schwer, während sich Fabian überraschend gegen einen Gegner mit über 1800 DWZ durchsetzen konnte. Voll motiviert ging es eine Woche später zur 2. Runde, die er zu seinem Bedauern kampflos gewann. Zur dritten Runde trat er dann aus Zeitproblemen nicht mehr an.

20.08.2011 4. Jugendschnellschachturnier in Rieseby bei Eckernförde: Der Weg hat sich wieder gelohnt, denn während sich die begleitenden Erwachsenen einen schönen Tag am sonnigen (ja tatsächlich, es war super Wetter) Strand in Eckernförde machten, kämpften Laura, Karina und Fabian in der dänischen Schule um die Punkte und konnten dabei wiederum je einen Pokal mit nach Hause nehmen. Fabian wurde Erster in der U14 und Laura und Karina jeweils bestes Mädchen in ihrer Altersklasse. Übrigens ist es nach meiner Kenntnis das einzige Jugendturnier, das in jeder Altersklasse einen gesonderten Mädchenpokal auslobt.

27.08.2011 Die dritte Auflage unseres Turniers am CvO war aus meiner Sicht wieder sehr erfolgreich. Die Schallmauer von 100 Teilnehmern konnte zwar nicht ganz erreicht werden, aber 96 begeisterte Schachspieler können sich durchaus sehen lassen. Ohne die fleißigen Aufbauhelfer Laura, Hauke, Karina und Fabian sowie meine Frau, hätten wir es aber nicht

geschafft. Auch die kurzfristig eingesprungenen Schiedsrichter Henrik Schüler und Günter Schierholz waren eine wichtige Unterstützung. Die Deutsche Schachjugend hat unser Projekt zudem durch Anerkennung und eine Finanzspritze aufgewertet (siehe Schreiben). Auch Herr Wüllenweber von der Fa. Chessbase hat uns großzügig unterstützt. Nicht zu vergessen Fam. Harbke, die uns tolle Spiele zur Verfügung gestellt hat. Einen super Bericht hat wieder Frau Behrens geschrieben, der inzwischen auf der Homepage der Deutschen Schachjugend veröffentlicht ist. Allen sei dafür ganz herzlich gedankt!

Außer den drei Erstplatzierten haben folgende Teilnehmer Pokale erhalten:

U14: 1.Julian Kramer (HSK); 2.Finn Jonathan Gröning (HSK); 3.Aaron Bernstengel (Diogenes).

U12: 1.Jan Daniel Niedwetzki (Diogenes); 2.Leonard Killgus (Johanneum); 3.Adrian Focke (SF Schwerin).

U10: 1.Cesar Neander (Johanneum); 2.Henning Holinka (HSK); 3.Kerim Odzini (HSK).

U8: 1.Jakob Leon Pajeken (HSK); 2.Lisa Truc-Mi Truong (Schachelschweine); 3.Lennart Grabbel (HSK).

Bestes Mädchen: Karina Tobianski. **Bester CvO Spieler:** Fabian Tobianski.

Sonderpreis für die weiteste Anreise: Michael Richardsen, USA

Ausgeloste **Elektromarkt-Gutscheine** gingen an Julian Kramer, Peer von Tippelskirch, Leon Maurice Bannöhr, Philipp Grube und Evald Wagner.

Und hier die Endtabelle des **3.Alstertaler Jugend-Schnellschachturnier am 27.08.2011**

Stand nach der 9. Runde										
Rang	Teilnehmer	TWZ	At	Verein/Ort	S	R	V	Punkte	Buchh	Titel
1.	Stenzel, Jan	1850		SVE	7	2	0	8.0	56.0	U16
2.	Petru, Dennis	1770		SK Weisse Dame	7	1	1	7.5	53.0	U16
3.	Spät, Alexander	1747		Königsspringer Hamburg	6	2	1	7.0	56.5	U14
4.	Kramer, Julian	1972		HSK	7	0	2	7.0	56.0	U14
5.	Grötzbach, Daniel	1826		HSK	6	2	1	7.0	53.5	U16
6.	Gröning, Finn Jonathan	1594		HSK	7	0	2	7.0	46.5	U14
7.	Bernstengel, Aaron	1467		SC Diogenes	7	0	2	7.0	46.0	U14
8.	Tobianski, Fabian	1614		SF Sasel/ CvO	6	1	2	6.5	54.0	U14
9.	Kragge, Jan	1368		Stade	6	1	2	6.5	52.5	U14
10.	Grötzbach, Julian	1958		HSK	6	1	2	6.5	49.5	U16
11.	Tobianski, Karina	1230	w	SF Sasel/CvO	6	0	3	6.0	51.0	U14
16.	Lüders, Laura	1080	w	SF Sasel/CvO	6	0	3	6.0	47.5	U16
30.	Spyra, Niklas	964		SF Sasel	5	0	4	5.0	45.0	U14
35.	Sprogies, Joris	779		SF Sasel	5	0	4	5.0	42.5	U12
44.	Zimmermann, Hauke			SF Sasel/CvO	4	2	3	5.0	36.0	U14
50.	Striebeck, Enno			SF Sasel	4	1	4	4.5	38.5	U8
64.	Bohnsack, Björn			SF Sasel	4	0	5	4.0	36.5	U12
70.	Grube, Philipp			SF Sasel	3	1	5	3.5	36.0	U14
73.	Tödter, Pascal			SF Sasel	3	1	5	3.5	34.5	U14
75.	Nuri, Joseph			CvO	3	1	5	3.5	31.5	U10
76.	Stoffregen, Jan			SF Sasel/CvO	3	0	6	3.0	44.0	U16
96.	Kaiser, Felix		*	CvO	0	0	1	0.0	7.0	U12

Nach dem personellen Feuerwerk des 1. und 2. Quartals ist es nach den Sommerferien an den Trainingsabenden im Moment sehr ruhig geworden. Da bleibt zwar mehr Zeit, um sich mit dem einen oder anderen näher zu beschäftigen, aber das gemeinsame Spiel soll ja auch nicht zu kurz kommen. Geert und ich hoffen, dass ihr von schulischen und anderen wichtigen Aktivitäten nicht so ermattet (!) seid, dass für unser schönes Hobby keine Reserven mehr bestehen. Nach den Herbstferien stehen auf jeden Fall noch unsere Jugendvereinsmeisterschaft und zum Jahresende das Weihnachtsturnier auf dem Programm. Die Modalitäten und Termine werden noch bekannt gegeben. Über eine erneut rege Beteiligung freuen wir uns sehr. Ansonsten verweise ich nochmals auf unsere Homepage und die Rubrik „Aktuell“, die ihrem Namen alle Ehre macht und von Geert vorzüglich gepflegt wird. Hier könnt ihr euch auch kurzfristig auf den neuesten Stand bringen.



Das ist übrigens nicht der Grund, warum es mit der Frauenlandesliga 2011/2012 und einer eigenen Saseler Mannschaft nicht geklappt hat: Vielmehr konnte ich meine vermeintlichen weiblichen Joker nicht nutzen und hatte leider nur 3 feste Zusagen. Trotzdem sage ich danke an Masza, Laura und Karina, die ihre Bereitschaft zum Spielen signalisiert haben.
Euer Frank.

Auszug aus dem Brief der **Referentin des Deutschen Schachbundes für Allgemeine Jugendarbeit** Caïssa Klug:

Schwerte, den 02.07.2011

Zuschussprogramm für Projekte vorbildlicher Jugendarbeit

Sehr geehrter Herr Tobianski,

die Jury der DSJ hat die Bewerbung der Schachfreunde Sasel von 1947 e.V. um Unterstützung für das „2. Offene Alstertaler Jugend-Schnellschachturnier U16“ gelesen und ist außerordentlich beeindruckt. Besonders gut gefällt uns dabei das Gemeinschaftsprojekt zwischen Schule und Schachverein. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, dieses Projekt mit 200,00 € zu unterstützen, um so einen kleinen Beitrag für dieses wirklich tolle Angebot beisteuern zu können. Zusätzlich möchten wir uns bei allen Mitwirkenden für das tolle Engagement bedanken.

[...] Bitte denken Sie daran, dass wir uns sehr über einen anschließenden Bericht mit vielen Fotos freuen, der als Beispiel für vorbildliche Jugendarbeit auf der Website der DSJ veröffentlicht werden kann.

Mit freundlichen Grüßen, Caïssa Klug

3. ALSTERTALER- JUGENDSCHNELLSCHACHTURNIER Schachmatt - durch die Dame im Spiel . . .

Schachmatt - weil sie mir so gefiel . . .

Schachmatt - denn sie spielte sehr klug . . .

. . . ja wer kennt ihn nicht, diesen Gassenhauer von Roland Kaiser aus dem Jahr 1979. Die Eltern der 96 aus fünf Bundesländern angereisten Schachspieler (neuer Teilnehmerrekord!), die am 27. August 2011, beim gemeinsamen Turnier des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums und den

Schachfreunden Sasel um ein Schachmatt rangen, haben bei den ersten Zeilen sofort die eingängige Melodie im Kopf; den Schachspielern der Jahrgänge 1995 und jünger sagt der Name Roland Kaiser sicherlich wenig, und das Lied, das in den 1970er-Jahren die Charts stürmte, kennen bestimmt die wenigsten. Was sie aber kennen sind die Züge, die benötigt werden, um ein Schachmatt zu erreichen.

Einigen ist dieses gelungen, anderen nicht. Denn ein Schachmatt in 15 Minuten Bedenkzeit zu erreichen, ist oft schwierig und nicht immer möglich. Was aber möglich war, zeigte Organisator Frank Tobianski auch in diesem Jahr. Er stellte wieder ein Turnier auf die Beine, das allen sehr viel Spaß machte und bei dem auch in diesem Jahr vor allem keiner mit leeren Händen aus der mit überlebensgroßen Schachfiguren, die Herr Stephan und einige seiner Schüler im Kunstunterricht erstellt hatten, geschmückten Pausenhalle ging, denn für jeden Teilnehmer gab es einen Sachpreis zum Aussuchen. Je nach Platzierung gingen die Spieler nach vorne und standen vor der Qual der Wahl vor dem Tisch, auf dem sich die tollen Preise fast stapelten.



Internationales Flair, so die Aussage des Schulleiters Dominik Teckentrup, der es sich nicht nehmen ließ, die Schachspieler persönlich zu begrüßen, bekam das Turnier in diesem Jahr durch die Teilnahme von Michael Richardsen aus San Antonio (Texas/USA). Er nutzte die Chance, mit den Kindern seiner Gastfamilie aus Eckernförde an dieser Veranstaltung teilzunehmen.



Eine weitere Besonderheit gab es bei diesem Turnier. Ein sehbehinderter Spieler spielte auf seinem Spezialbrett (eine Feldfarbe ist erhaben) mit Spezialfiguren, die „Nuppsis“ auf dem Kopf haben. Es war sehr schön zu erleben, wie problemlos die Integration klappte und wie viel Freude dieser Spieler am Königsspiel hatte.



Am Ende sah man bei der Preisverleihung strahlende Gesichter, sowohl beim Gesamtsieger des Turniers Jan Stenzel vom SV Eidelstedt als auch bei den jeweiligen Siegern und Platzierten der einzelnen Kategorien. Hier gab es für die drei Erstplatzierten jeder Kategorie neben dem Sachpreis noch einen wunderschönen Pokal.

Auch Karina Tobianski strahlte, als sie einen Pokal in Empfang nehmen durfte. Sie war von den 10 gestarteten Mädchen die Beste und erhielt dafür einen Sonderpreis. Der Preis für den besten CvO-Spieler blieb ebenfalls in der Familie des Organisators. Fabian Tobianski freute sich, nun auch sein Zimmer mit einem tollen Pokal dekorieren zu können.



Nicht nur das Wetter fing gegen 17.00 Uhr an zu strahlen, auch die Teilnehmer, ob nun Sieger oder nicht, verließen strahlend das CvO, denn gewonnen hatten sie alle, einen Sachpreis,

vielleicht ein paar neue Freunde und vor allem einen Tag, an dem sie viel Spaß hatten und an dem das schlechte Wetter, welches tagsüber herrschte und sogar zu Spielunterbrechungen mitten in Fußballspielen führte, keine Rollen gespielt hat. Egal ob die Sonne im Jahr 2012 strahlt oder nicht, schon nach Beendigung des Turniers freuten sich die Teilnehmer schon auf das nächste Jahr, wenn es wieder heißt, das Carl-von-Ossietzky-Gymnasium und die Schachfreunde Sasel laden ein zum 4. Offenen Alstertaler Jugend-Schnellschachturnier U 16, denn Organisator Frank Tobianski plant auch im nächsten Jahr, dieses beliebte Turnier stattfinden zu lassen.

Britta Behrens

(Der Bericht wurde für die Homepage des CvO geschrieben und ist auch auf der Homepage der *Deutschen Schachjugend* nachzulesen. Er wurde im *Alteranzeiger* veröffentlicht und wird vermutlich demnächst auch in der Zeitung *JugendSchach* erscheinen.)



Schachspielen, einfach tierisch...

VORLÄUFIGE MANNSCHAFTSAUFSTELLUNGEN HMM 2012

Seit dem 21. September stehen auf unserer Homepage die vom Vorstand vorgeschlagenen Mannschaftsaufstellungen. Sie seien hier wiedergegeben:

Sasel 1 (Bezirksliga)

1. Norbert Wiebusch
2. Walter Blumenberg
3. Peter Bahr
4. Ronald Levin
5. Sven Alba (MF)
6. Jörg Harbke
7. Gabriel
8. Fabian Tobianski
9. Geert Witthöft

Reservespieler

Jürgen Grötzbach
 Thomas Ruider
 Gerhard Gaupies
 Günter Pusch
 Werner Hillert
 Philip Aguilar Bremer
 Hauke Zimmermann
 Niklas Spyra
 Joris Sprogies
 Jami Diarra
 Jan Stoffregen
 Masza Michna

Sasel 2 (Kreisliga)

1. Eberhard Bükler
2. Uwe Tranelis
3. Gerhard Fallsehr
4. Ronald Modrak (MF)
5. Werner Lipka
6. Günter Domröse
7. Vladislav Dongauzer
8. Wolfgang Wagner
9. Parygrin Warneke
10. Hans-Herbert Remer

Sasel 3 (Kreisklasse)

1. Gourevitch
2. Ernst Hoffmann
3. Wilfried Heyrmann
4. Karina Tobianski
5. Jürgen Fricke (MF)
6. Klaus Stave
7. Frank Tobianski
8. Laura Lüders
9. Uwe Wolf
10. Christine Grötzbach

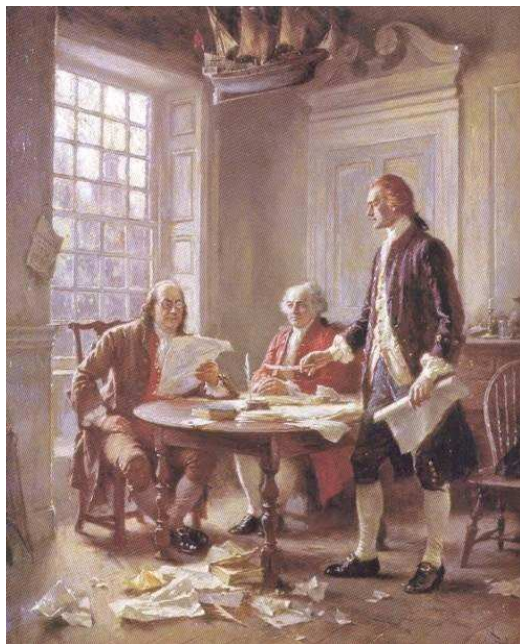
Änderungswünsche mögen bitte an die jeweiligen Mannschaftsführer gerichtet werden. Die endgültigen Aufstellungen müssen spätestens in der 2. Oktoberwoche an den Hamburger Schachverband gemeldet werden.

SCHACH UND KUNST / BENJAMIN FRANKLIN

Alexander Puschkin, der wohl größte Russische Dichter, schrieb in einem Brief an seine Frau: „Ich danke Dir, meine Liebste, dafür, dass Du Schach lernst. Das ist unbedingt nötig in jeder gut eingerichteten Familie.“ Recht hat er. Dass beide Ehepartner Schach spielen, kommt selten vor. Allein aufgrund der Tatsache, dass viel weniger Frauen als Männer Schach spielen.

Benjamin Franklin mag in Bezug auf (Ehe-)Frauensach anders gedacht haben. Jedenfalls scheint sein Gesichtsausdruck in der Titelblattszene zu suggerieren, dass er nicht weiß wie ihm es geschehen konnte, gegen Lady Howe zu verlieren.

Das Gemälde von Edward Harrison May (Titel: *Lady Howe mating Benjamin Franklin*, ca 1867; Yale University Art Gallery, New Haven) gibt den Augenblick des Mattsetzens (*mating*) wieder. Während Benjamin Franklin halb über das Brett gebeugt, den Kopf zu schütteln scheint, stützt sich Lady Howe vom Spieltisch ab und lehnt sich, den Moment des Sieges genießend, entspannt zurück.



Benjamin Franklin, John Adams und Thomas Jefferson entwerfen die Unabhängigkeitserklärung, 1776

Diese Niederlage eines der Founding Fathers (Gründungsväter), der die Amerikanische Unabhängigkeitserklärung mit verfasst hat (s. links), nagt am männlichen Selbstbewusstsein. Und es ist nicht die einzige Niederlage eines Schachspielers gegen eine Schachspielerin, die kulturgeschichtlich überliefert ist und sich im kollektiven Männerbewusstsein festgesetzt hat. Wir haben im *Schachfreund* 1 schon die Niederlage des Sultan Saladin gegen seine Schwester (in Lessings *Nathan der Weise*) kennen gelernt – und zu rekonstruieren versucht. Und wenn Luise in Schillers *Kabale und Liebe* zu Ferdinand sagt „Sie sind mir auch noch eine Revanche auf dem Schachbrett schuldig“, wird die besondere Schwierigkeit, die Männer haben, gegen Frauen zu spielen – es kommt ja nicht mehr zu dieser Revanche. Auch in Goethes *Götz von Berlichingen* setzt Adelheid von Walldorf den Bischof matt (siehe SCHACH UND LITERATUR in dieser Ausgabe).

Benjamin Franklin aber ist keine literarische Figur. Er war Staatsmann und vielseitig interessierter Erfinder, nicht nur des Blitzableiters. So konzipierte er – mit stets großem Interesse an der Medizin – unter anderem die Bifokalbrille und einen Harnkatheter, vor allem Letzterer konnte ihm bei seinen Blasensteinen nur willkommen sein.

Franklin war aber auch ein begeisterter Schachspieler, der über die Bedeutung des Schachspielens sogar eine Schrift verfasste: *The Morals of Chess*. Zu den dort dargestellten Gedanken wurde er möglicherweise während seines Pariser Aufenthalts als Gesandter (1776–85) durch die (Un-)Sitten im *Café de la Régence* angeregt, wo er es vorzog, Philidor, dem damals stärksten Spieler der Welt, beim Schachspiel zuzuschauen als dessen seinerzeit sehr beliebten Opern zu lauschen. Originalton Franklin: „Ich nenne das [Schach] meine Oper.“

Dass alles im Exzess schädlich ist, machte Benjamin Franklin in einem fiktiven Dialog zwischen ihm selbst und der Gicht (an der er tatsächlich litt) deutlich:

Gespräch zwischen Benjamin Franklin und seiner Gicht (Ausschnitte):

Franklin: Weh! O Weh! Was hab ich getan, um so grausame Schmerzen zu verdienen?

Gicht: Mancherlei; du hast zu unmäßig gegessen und getrunken, und diesen Beinen zu viel Ruhe gegönnt.

Franklin beteuert kein „Fresser und Säufer“ zu sein und sich so viel zu bewegen wie möglich, versucht sich mit dem Hinweis auf seine notwendiger Weise hauptsächlich sitzende Tätigkeit herauszureden und bittet, von „Madame“ Gicht verschont zu werden. Doch die ist unerbittlich und zählt ausführlich seine Sünden auf:

G: Verschonen? Nicht im Geringsten. Aber lass uns mal deine Lebensweise untersuchen. Was tust du in den Morgenstunden, die dir Muße gewähren, spazieren zu gehen? Anstatt durch wohltätige Bewegung dir zum Frühstück Appetit zu verschaffen, vertreibst du dir die Zeit hinter Büchern, Flugschriften und Zeitungen, die gewöhnlich nicht des Lesens wert sind. Und doch nimmst du ein unmäßiges Frühstück ein, trinkst Tee mit Rum und isst Butterbrot mit Rauchfleisch, lauter Dinge, die mir eben nicht leicht verdaulich scheinen. So vergeht der Vormittag, ohne alle körperliche Bewegung. Was treibst du aber nach dem Mittagessen? Verständige Menschen würden mit den Freunden, bei welchen sie zu Mittag aßen, in den schönen Gärten spazieren gehen; du hingegen ziehst es vor, dich an das Schachbrett zu setzen, wo man dich nach zwei oder drei Stunden noch finden kann. Das ist deine beständige Erholung, und gewiss für einen Mann von sitzender Lebensweise die unpassendste von allen, denn sie beschleunigt nicht nur den Umlauf der flüssigen Substanzen nicht, sondern erschwert ihn vielmehr durch die gespannte Aufmerksamkeit, die dabei erforderlich ist, und hemmt die innere Sekretion. Vertieft in die Spekulationen dieses unnützen Spiels, verdirbst du deine Konstitution. Was kann man bei einer solchen Lebensweise anderes erwarten als einen von stehenden Säften angefüllten Körper, der jeden Augenblick eine Beute der gefährlichsten Krankheiten werden könnte, wenn ich ihm nicht gelegentlich zu Hilfe käme, indem ich diese Säfte durch Schütteln reinige und zerteile? Wenn du in einem Winkel oder Gange der Hauptstadt nach dem Essen ein Weilchen Schach spieltest, so möchte ich das entschuldigen lassen; aber du folgst derselben Neigung in der Umgegend, an Orten, wo die herrlichsten Gärten sind, reich an lieblichen Promenaden, reiner Luft, schönen Frauen und eben so angenehmer als belehrender Unterhaltung, und wo du dich aller Dinge erfreuen könntest, wenn du spazieren gehen wolltest. Das verschmähst du aber, um des abscheulichen Schachspiels willen. Pfui, schäme dich, Franklin!

F.: Es ist unbillig, wenn Sie sagen, dass ich mir keine Bewegung mache; ich fahre doch oft genug in meinem Wagen zum Mittagessen aus und abends wieder nach Hause.

G.: Ei nun, du machst dir das Vergnügen, dich auf dem Nachhauseweg auf die Anhöhe hinzusetzen und die Anlagen unter dir zu überschauen, ohne hinabzusteigen und auch nur einen Schritt in denselben zu gehen. Im Gegenteil, du verlangst Tee und das geliebte Schachbrett, und siehe da, sitzend vertreibst du dir die Zeit bis neun Uhr abends, obgleich du schon zwei Stunden Nachmittags gespielt hattest. Endlich, anstatt nach Hause zu gehen, steigst du wieder in deinen Federwagen. Ihr Philosophen seid Weise in euren Grundsätzen und Toren in eurer Handlungsweise. In einem Subjekt, wie du es bist, ist die Gicht keine Krankheit, sondern ein Heilmittel. Also frisch ans Werk.

F.: O! Au! Um des Himmels Willen, lassen Sie mich, ich will auch geloben, nie wieder Schach zu spielen, mir täglich Bewegung zu machen und immer mäßig zu sein.

G.: Ja, ich kenne dich! Ein Versprechen kannst du geben; kaum aber bist du ein paar Monate gesund gewesen, so sind die alten Gewohnheiten wieder da, und von den schönen Versprechungen weißt du nicht mehr, als von den Formen der Wolken, die vor einem Jahr vor deinen Augen vorüber zogen. So will ich denn für diesmal die Rechnung schließen und gehen, doch mit dem bestimmten Versprechen, dich zu gegebener Zeit wieder zu besuchen; denn dein eigenes Wohl ist mein Zweck, und du hast jetzt eingesehen, dass ich deine wahre Freundin bin.

The Morals of Chess gibt es im Dezember-*Schachfreund* nachzulesen.

SCHACH UND FRAUEN (TEIL 1)

Jeder weiß, dass Damen fast alleine eine Partie gewinnen können. Viele Schach spielende Männer aber glauben, dass Frauen gar kein richtiges Schach spielen und führen die verschiedensten Gründe an: Mikail Botwinnik, dreimaliger Träger des Weltmeistertitels, meinte, dass „der Umfang des Nervensystems ... bei Männern und Frauen gleich [sei], aber ein bedeutender Teil wird für den Steuermechanismus des Organismus gebraucht. Und da wirkt es sich aus, dass der Organismus der Frauen komplizierter ist, vor allem deshalb, weil die Frauen Kinder zur Welt bringen. Da bleiben im Nervensystem der Frauen weniger Ressourcen für das Treffen von Entscheidungen.“

Garry Kasparow brachte das Problem auf folgenden einfachen Nenner: „Frauen sind nicht in der Lage, fünf Stunden still zu sitzen.“ Robert ‚Bobby‘ Fischer, Weltmeister von 1972-1975 (ohne in dieser Funktion jemals offiziell gespielt zu haben), trompetete sogar: „Ich kann jeder Frau einen Springer vorgeben, und ich werde immer noch gewinnen.“

So bewegen sich die Auffassungen zwischen pseudowissenschaftlichen Rechtfertigungen und blankem Chauvinismus. Denn es war doch Judith Polgar, die 15 Jahre, 4 Monate und 27 Tage alt war, als sie den Titel einer ‚männlichen‘ Großmeisterin errang – 36 Lebenstage früher als Bobby Fischer, der bis dato den Rekord hielt.

Und da man Goethes Einschätzung („Schach ist ein Probiertein des Gehirns“; siehe SCHACH UND LITERATUR) wohl gerne unterscheidet, wäre der ein Narr, der denkt, dass Bauer, Springer, Läufer, Turm und Dame nicht die Waffen einer Frau sein können.

Rainer Grünberg – ehemals Schachbundesligaspieler und Ehemann einer der besten deutschen Schachspielerinnen – schrieb hierzu im *Hamburger Abendblatt* vom 20. März 1990:

„Schach als mathematisches, aggressives und logisches Denkspiel gilt traditionsgemäß nicht als vernünftige Beschäftigung für Mädchen. Erlernen sie es trotzdem, tun sie es in Schule oder Verein in von Jungen und Männern beherrschten Gruppen. Dort müssen sie sich nicht nur am Schachbrett gegen ihre Konkurrenten, sondern auch im täglichen Miteinander gegen (männliche) Vorurteile und diskriminierende Äußerungen behaupten.

Im Schulunterricht werden ähnliche Erfahrungen gemacht. Während in gemischten Klassen nur wenige Mädchen Gefallen an Mathematik und Naturwissenschaften finden, wählt auf reinen Mädchen-Gymnasien ein hoher Prozentsatz die ‚unweiblichen‘ Fächer für die Abiturprüfung. Erfahrungen zeigen: Erst in der Pubertät, mit beginnender Prägung des weiblichen und männlichen Rollenverhaltens, tritt die (zahlenmäßig [meine Anm.]) mathematische Überlegenheit der Jungen erstmals auf. Und: Ist die Fächerwahl zugleich eine Entscheidung zwischen männlichen und weiblichen Domänen, richten sich Schüler und Schülerinnen eher nach traditionellen Orientierungen denn nach ihren Neigungen und potentiellen Fähigkeiten.

Doch Schach ist nicht nur Denksport, es ist auch Kampf. Untersuchungen haben einen Zusammenhang zwischen Aggressivität und Spielstärke ergeben. Je besser jemand Schach spielt, desto aggressiver ist seine Persönlichkeitsstruktur. Durch umfangreiche Erforschung geschlechtsabhängiger Persönlichkeitsmerkmale gilt aber als sicher, dass Frauen weniger aggressiv als Männer sind.

Die Gründe liegen zu einem Großteil in der Erziehung. Eltern ‚bestrafen‘ Mädchen für aggressives Verhalten, Jungen dagegen werden schon früh ermuntert, sich in ihrer Umgebung durchzusetzen zu lernen. Rollenkonforme Spielzeuge – wie Puppen für Mädchen – verstärken überlieferte Vorstellungen noch.

Die Frauen wiederum, die Schach spielen und dazu noch gut, folgten in ihrer Entwicklung meist ungewöhnlichen Mustern. Fast 60 Prozent der Kaderspielerinnen des Deutschen Schachbundes, der Frauen-Elite also, haben nach eigenen Angaben ‚ungern mit Puppen gespielt‘.“

Die Psychologie, und hier besonders die Psychoanalyse, des Schachspiels geht noch weiter: Ein ausgeprägter Ödipuskomplex gehöre dazu, erfolgreich Schach zu spielen; denn es gelte ja den gegnerischen König – das Vaterbild – zu erledigen, zu töten! Goneril und Regan hätten demnach das Zeug gehabt, hervorragend Schach zu spielen, Cordelia dagegen nicht. **Fortsetzung folgt.**

SCHACH UND LITERATUR

In Goethes *Götz von Berlichingen* (2. Aufzug, 1. Szene) ermahnt Adelheid von Walldorf den Bischof von Bamberg: „Ihr seid nicht bei Eurem Spiele.“ Und fährt deshalb fort: „Schach dem König!“

Da nicht allen dieses Schauspiel und speziell diese Szene präsent sein wird, sei der Fortgang hier zitiert:

Bischof: Es ist noch Auskunft.

Adelheid: Lange werdet Ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut: Dies Spiel spielt ich nicht, wenn ich ein großer Herr wär, und verböt's am Hofe und im ganzen Land.

Adelheid: Es ist wahr, dies Spiel ist ein Probiertein des Gehirns.

Liebetraut: Nicht darum! Ich wollte lieber das Geheul der Totenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrigen Hofhunds Gewissen, lieber wollt ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufern [sic], Springern und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Bischof: Wem wird das auch einfallen!

Liebetraut: Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein starkes Gewissen hätte, wie denn das meistens beisammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel, und sagen, es sei für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Überfluß belohnt habe. Wenn das wahr ist, so ist mir's, als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschöbling, und spielte gern Dame und mit den Damen, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu tätig, um ein Gelehrter, zu unlenksam, ein Weltmann zu sein, erfand das Spiel in usum Delphini, das so homogen mit Seiner Majestät war – und so ferner.

Adelheid: Matt. Ihr solltet die Lücken unserer Geschichtsbücher ausfüllen, Liebetraut.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Liebetraut ist hier ein Höfling am Hofe des Bischof von Bamberg – auch wenn alle websites, die ich aufgesucht habe (z.B. baby-vornamen.de), Liebetraut als weiblichen Vornamen führen.

Dass sich hier jemand so negativ über das Schachspiel äußert, ist auf den ersten Blick verwunderlich. Das Spiel erfunden für ein Muttersöhnchen, einen Weichling, (schwächlichen) Weidenschöbling, jemanden, der bisher nur Dame spielte? In usum Delphini, für den Kronprinzen (dauphin) also, der vor den Realitäten des Lebens noch geschützt werden muss? Die siegreiche Adelheid würdigt diese Meinung mit keiner Rechtfertigung des Schachspiels, sondern reagiert lapidar ironisch: „Ihr solltet die Lücken unserer Geschichtsbücher ausfüllen...“ Liebetrauts Einlassungen sind keiner ernsthaften Erwiderung wert.

Da ist der andere Grund für die Abneigung Liebetrauts schon nachvollziehbar: „...das ewige: Schach dem König!“ Schach wäre demnach die in ein Spiel verpackte Auflehnung gegen Obrigkeit und damit eine Beispiel für die eingangs schon beschriebene Aufklärung/Emanzipation des Einzelnen mittels selbständigen Denkens.

Man könnte hiervon ausgehend fragen ob Schach also ein demokratisches Spiel sei – trotz der Hierarchie der einzelnen Figuren. Doch da fällt mir der Spruch ein: *Schach ist nicht wie das Leben. Schach hat Regeln.* Und manchmal opfert sich auch die Dame für das Gemeinwohl. Die Banken-, Euro-, Griechenland-, Irland-, Portugal-Krise lässt grüßen? Es wird zwar immer wieder der Eindruck vermittelt wir säßen alle im selben Boot – das mag wohl sein – aber manche arbeiten im Maschinenraum, andere räkeln sich auf dem Sonnendeck.

Übrigens: Adelheid von Walldorf heiratet schließlich Adelbert von Weislingen, doch als dieser ihren Plänen zuwiderhandelt, lässt sie ihn durch dessen Knappen Franz vergiften (der jedoch aus Reue ob seiner Tat Selbstmord begeht). Durch ein Femegericht wird sie schließlich wegen Ehebruchs und Mordes zum Tode verurteilt. Ist Schach nicht doch wie das Leben? Besiegte sie deshalb den Bischof? Man vergleiche hierzu auch Rainer Grünbergs Anmerkungen zu Schach und Aggressivität (in SCHACH UND FRAUEN).

Außerdem: Die obige Szene beginnt damit, dass während der Bischof und Adelheid Schach spielen Liebetraut ein Lied singt. Regieanweisung Goethes: Liebetraut mit einer Zither, Frauen, Hofleute um ihn herum am Kamin.

DIE ERSTE SCHACHWELTMEISTERIN: VERA MENCHIK

Die Beteiligung von Frauen am Schachleben ist ein Spiegelbild der Beteiligung von Frauen am gesellschaftlichen Leben insgesamt – pars pro toto. Vera Menchik war die Wegbereiterin für viele. Zunächst wurde sie. Aber so wie die Suffragetten zur gleichen Zeit für das allgemeine Frauenwahlrecht kämpften – und auf Gegenwehr stießen (während Frauen in Deutschland bei der Wahl zur Deutschen Nationalversammlung 1919 erstmals auf nationaler Ebene ihr Wahlrecht nutzen konnten, hatten Frauen in England seit 1919 nur eingeschränkt wählen dürfen: Mindestalter 28 Jahre und nur, falls sie selbst oder ihre Ehegatten das an Besitz gebundene kommunale Stimmrecht besaßen – das allgemeine Wahlrecht gab es für sie erst 1928!), so kämpfte Vera Menchik darum, in der von Männern dominierten Schachszene ernst genommen zu werden. Es gibt die Anekdote, dass der österreichische Meister Albert Becker spöttisch vorschlug, dass jeder, der gegen sie verliere, dem „Vera-Menchik-Klub“ beitreten müsse. Prompt wurde er selbst das erste Opfer seiner Hybris.



1906 in Moskau als Tochter einer Engländerin und eines Tschechen geboren, zog sie mit ihrer Familie 1921 nach England, wo sie von GM Géza Maróczy gefördert wurde.

1927 gewann sie die erstmals ausgetragene Schachweltmeisterschaft der Frauen mit 10,5 von 11 Punkten und war somit die erste Schachweltmeisterin der Geschichte.

Daraufhin wurde sie auch zu bedeutenden internationalen Turnieren eingeladen, zum Beispiel zum Turnier nach Karlsbad 1929. Dort belegte sie zwar nur den letzten Platz (+2 =2 –16), gewann aber gegen besagten Albert Becker und gegen Friedrich Sämisch.



Ihren größten Erfolg erzielte sie in Ramsgate 1929, wo sie punktgleich mit Akiba Rubinstein Zweite wurde (5/7), nur einen halben Punkt hinter Capablanca. Ihre höchste historische Elo-Zahl betrug 2535. Diese erreichte sie im Mai 1929. Zu der Zeit lag sie auf Platz 52 der Weltrangliste.

Aljechin schrieb anlässlich ihrer Verteidigung des Weltmeistertitels 1939: „Es ist gänzlich unverständlich, dass eine anerkannte Meisterspielerin wie Frau Menchik ihren Titel Jahr für Jahr gegen sehr unterlegene Spielerinnen verteidigen muss.“ In insgesamt sieben Weltmeisterschaftskämpfen (darunter auch Rundenturniere) spielte sie insgesamt 83 Partien, von denen sie nur eine einzige verlor!



Nottingham 1936: Sonja Graf (li), Vera Menchik (re)

1937 heiratete Vera Menchik Rufus Henry Stevenson (1878–1943).

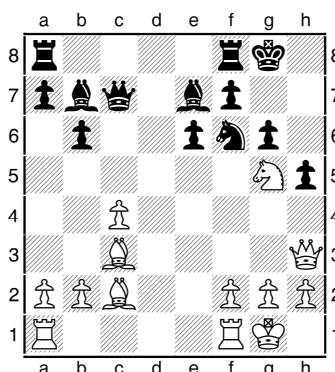
Am 27. Juni 1944 wurden sie, ihre Mutter und ihre zwei Schwestern bei einem V1-Raketenangriff auf London in ihrem Haus getötet.

Die Trophäe für das Siegerteam bei der Frauen-Schach-Olympiade heißt seit der ersten Olympiade 1957 *Vera Menchik Cup*.

Dass – anders als Aljechin behauptete – auch andere Spielerinnen durchaus gutes Schach spielen konnten, zeigt die Partie gegen Sonja Graf, Semmering 1937. Zwar gibt Graf schon vor ihrem 21. Zug auf, sie macht aber bis 20... Sg4 keine offensichtlichen Fehler, was wiederum die Ausnahmestellung Menchiks belegt:

Vera Menchik - Sonja Graf Semmering, 1937; D46: Halb-Slawisch:

1.c4 e6 2.Sc3 d5 3.d4 Sf6 4.Sf3 Sbd7 5.e3 c6 6.Ld3 Le7 7.0-0 0-0 8.e4 dxe4 9.Sxe4 Sxe4 10.Lxe4 Sf6 11.Lc2 c5 12.dxc5 Da5 13.Le3 Lxc5 14.Ld2 Dc7 15.Lc3 Le7 16.De2 b6



Weiß zog 20.Tad1. Man prüfe aber 20.Lxg6.

17.Sg5 g6 18.Df3 Lb7 19.Dh3 h5 20.Tad1 [20.Lxg6!? bringt erst auf den zweiten Blick Vorteil: 20...fxg6 21.Dxe6 Kg7 (21...Kh8 22.Tfe1 Tae8 3.Lxf6+ Lxf6 24.Dxe8 Dg7 (24...Txe8? 25.Txe8+ Kg7 26.Se6+ mit Rückgewinn der Dame) 25.h4 Ld4 26.Te7 Df6 27.Th7+) 22.Dxf6+ Lxf6 23.Se6+ Kh6±] **20...Sg4??** [20...Dxc4 hätte geschehen müssen: 21.Td4 Dc6 mit etwa Ausgleich] **21.Td7!** Schwarz kann den Turm nicht schlagen und da die Dame nicht beide Läufer gleichzeitig von einem anderen Feld aus decken kann, gab Schwarz auf, denn 21...Dxd7 [21... Dxb2+ 22.Dxb2 Sxb2 23.Txe7 Sxf1 24.Txb7 Der Springer kann warten, der entkommt nicht – egal wohin er springt.] 22.Dxh5 gxh5 [22...Sf6 23.Lxf6 Lxf6 24.Dh7#] 23.Lh7# **1-0**

Wie das gemeinsame Foto zeigt, waren Graf und Menchik ganz unterschiedliche Persönlichkeiten (Oscar Wilde: Nur oberflächliche Menschen weigern sich, nach dem Äußeren zu urteilen.). Daher wird es sich lohnen, im nächsten *Schachfreund* mehr über Sonja Graf zu erfahren.

Dass selbst Weltmeister Schwierigkeiten hatten, Vera Menchik zu besiegen (Max Euwe spielte insgesamt vier Partien gegen sie, unterlag zweimal und gewann nur einmal – ein Negativscore für die Ewigkeit), zeigt folgendes Endspiel, das Capablanca nur mit Schwierigkeiten gewinnen konnte. Es wurde 1929 in Hastings gespielt. Diagramm 1 zeigt die Abbruchstellung nach dem 40. Zug von Schwarz (damals gab es noch Hängepartien). Ich stütze mich hauptsächlich auf eine Analyse von IM Otto Borik und meinem fritz7, die deshalb auch etwas umfangreicher und detaillierter ausfällt. Und wer sich die Mühe macht, den Artikel über Turmendspiele durchzuarbeiten, wird einige Aspekte wiederfinden, Motto: Theorie lohnt sich doch!

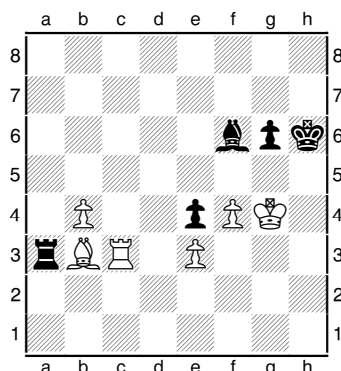


Diagramm 1: Abbruchstellung nach dem 40. Zug.

Capablanca – Menchik Hastings, 27.12.1927

41.Tc6 Txb3 [41...Le7! ergibt laut Grigorjew Ausgleich: 42.Lf7 (42.Tc7 Txb3!=) 42...Lxb4 43.Txg6+ Kh7 nebst Txe3] **42.Txf6 Kg7** [42...Kh7 43.Kg5 Txe3 (43...Txb4? verliert wegen 44.Txg6 Tb3 45.Th6+ Kg7 46.Th3 Tc3 47.f5 Kf7 48.Kf4) 44.Tf7+! Kg8 45.Kxg6 Tg3+ 46.Kf6+- Tf3 47.Tg7+! (47.f5? Txf5+! 48.Kxf5 Kxf7 49.Kxe4 Ke6=) 47...Kf8 48.f5 nebst Tb7 48...Txf5+ Hier funktioniert die Abtauschkombination nicht: 49.Kxf5 Kxg7 50.Kxe4 Kf6 51.Kd5+; 42...Txe3 43.f5 Tb3 44.Txg6+ Kh7 45.Tb6 e3 46.Kf3 Kg7 47.b5 Kf7 48.Tb8 Kg7 49.b6 Kf7 50.b7 Kg7 51.f6+ Kf7 52.Th8 und gewinnt. Ein bekanntes Endspiel, das ohne den f-Bauern Remis wäre. Der König pendelt dann auf den Feldern g7/h7.] **43.Kg5 Txe3 44.Txg6+ Kf7 45.Tf6+!** Eine

Feinheit. Dieser auf den ersten Blick sinnlose Zug treibt den schwarzen König zurück. **45...Kg7** [45...Ke7? 46.Kf5! Th3 47.Te6+] **46.Tb6 Te1** [46...Tg3+ 47.Kf5 e3 48.Te6 Kf7 49.Te4! Kf8 50.Ke5 Kf7 51.Kd4] **47.Tb7+ Kg8 48.Kf6 e3 49.Tb8+ Kh7 50.Te8 Tb1 51.Txe3 Txb4**

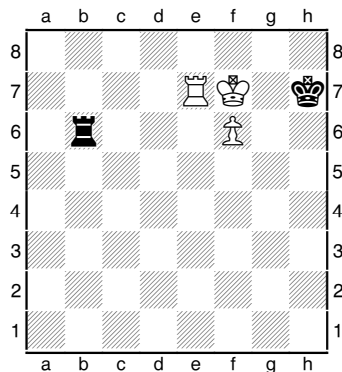


Diagramm 2

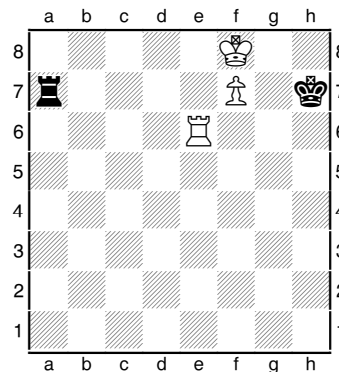


Diagramm 3

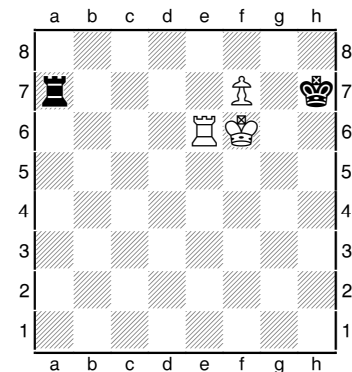


Diagramm 4

52.f5 Tb8 [52...Kg8 53.Te6] **53.Kf7 Tb7+ 54.Te7 Tb6 55.f6** (Diagramm 2) Obwohl Weiß den Mehrbauern behalten konnte und den schwarzen König abgedrängt hat, kann er nicht gewinnen. Diese Stellung ist heute gründlich untersucht. Damals aber war die Endspieltheorie noch nicht so weit. **55...Ta6?** [55...Tb8! 56.Te6 **a)** 56.Te1 Tb7+ 57.Te7 Tb8=; **b)** 56.Te8 Tb7+ 57.Ke6 (**b)** 57.Kf8 Kg6=) 57...Tb6+! 58.Kf5 Tb5+! 59.Te5 Tb1 usw.; 56...Ta8! 57.Ke7 Kg8 58.f7+ Kg7 Remis, Schwarz pendelt auf den Feldern a8 und b8.] **56.Td7?** [56.Kf8+ und Weiß gewinnt 56...Kg6 57.f7+-] **56...Ta8! 57.Te7??** [57.Td3 lässt dem Gegner kaum Chancen 57...Ta7+ 58.Ke6 Ta6+ 59.Ke7 Ta7+ 60.Td7+-] **57...Ta6?** [57...Tb8!] **58.Kf8+!** nun befindet sich Capablanca wieder auf der Siegerstraße **58...Kg6** [58...Kh8 59.f7 Ta8+ 60.Te8 Ta7 61.Te1 Ta8+ 62.Ke7 Ta7+ 63.Kf6 Ta6+ 64.Te6+-] **59.f7 Ta8+** [59...Kf6 nützt auch nichts mehr 60.Kg8 Kxe7 61.f8D+ Kd7 62.Df7+ Kc8 63.Kf8+-] **60.Te8 Ta7 61.Te6+ Kh7** (Diagramm 3) [61...Kf5 macht keinen großen Unterschied 62.Tb6 Ta8+ 63.Kg7 Ke5+-] **62.Ke8?** [62.Tf6+- sichert den Gewinn; 62.Te1 Ta8+ (62...Kg6 63.Kg8+-) 63.Ke7 Ta7+ (63...Kg7 64.f8D+ Txf8 65.Tg1+ Kh6 66.Kxf8+-) 64.Kf6 Ta6+ 65.Te6 Ta8 66.Te8 Ta6+ 67.Ke5 Ta5+ 68.Kd4 der König läuft dem Turm entgegen bis dem die Schachs ausgehen] **62...Ta8+ 63.Ke7 Ta7+??** [63...Kg7! hätte die Partie gerettet] **64.Kf6+-** (Diagramm 4) Für Meisterspieler ist es jetzt schon klar, dass ein Weiterspielen nicht sinnvoll ist, z.B.: 64... Ta8 65.Te8 Ta6+ 66.Ke5 Ta5+ 67.Ke4 Ta4+ 68.Ke3 Ta3+ 69.Kf4 Ta4+ 70.Kf5 Ta5+ 71.Ke6 Ta6+ 72.Kd5 Ta5+ 73.Kc4 Ta4+ 74.Kc3 Ta3+ 75.Kb2+- **1-0**

Wie die beiderseitigen Fehler und Ungenauigkeiten zeigen, verlief die Partie unter großer nervlicher Belastung beider Spieler. Menchik sah ihre Chance, durch das mögliche Remis gegen den Ex-Weltmeister endgültig die Anerkennung des „starken Geschlechts“ zu erreichen. Capablanca dagegen fürchtete, sich durch ein Remis zum Gespött zu machen, sollte er gegen eine Frau, auch wenn es die Weltmeisterin ist, Remis spielen. War da der angedeutete Handkuss, mit dem Capablanca seine Gegnerin vor der Partie begrüßte, Teil der Eröffnung?

BETR.: TURMENDSPIELE (1) – TURM UND BAUER GEGEN TURM

Damit dieser *Schachfreund* nicht zu damenlastig wird – Damenopfer als taktisches Mittel gab es schon im *Schachfreund* Nr.3 – mal was über Türme: Turmendspiele sind Remis, es sei denn ich spiele ein Turmendspiel, dann verliere ich. Das Folgende soll also vor allem mir helfen. Andere sind aber eingeladen, mitgeholfen zu werden.

Das Endspiel Turm und Bauer gegen Turm ist gewöhnlich gewonnen wenn es gelingt, den verteidigenden König vom Bauern abzuschneiden. In diesem Fall ist es oft wichtig, die Lucenasche Gewinnstellung zu erreichen. Wie man diese erreichen kann, sollte man sich merken und dann auswendig lernen wie man aus ihr heraus gewinnt. Aufmerksame Mit-Leser werden sich an das Diagramm 1 aus dem *Schachfreund* Nr.3, S.15, erinnern. Im Rahmen von MEISTER DES SCHACH – LUCENA hatte ich diese gewinnbringende Technik schon einmal vorgestellt: 1.Tf4 Kg6 2.Ke7 Te2+ 3.Kd6 Td2+ 4.Ke6 Te2+ 5.Kd5 Td2+ Td4 mit erfolgreichem Brückenbau. Und da der schwarze König – nach Turmtausch – wegen der zwei Linien Abstand zum weißen Bauern zu spät kommt, gewinnt Weiß leicht.

Diagramm 2 ist ebenfalls eine Lucena-Gewinnstellung. Aber auch wenn sie etwas anders

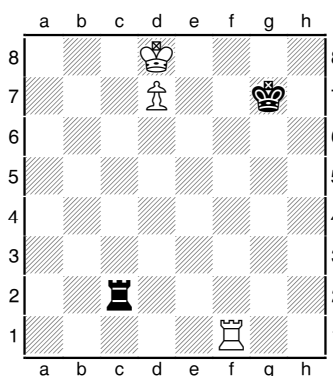


Diagramm 1 (Weiß zieht)

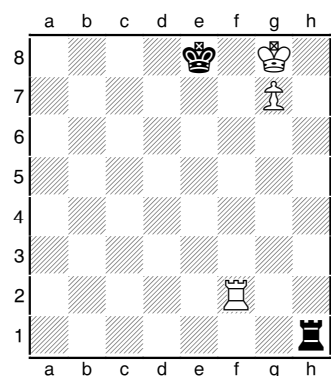


Diagramm 2 (Weiß zieht)

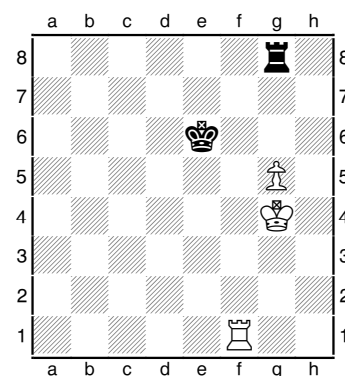


Diagramm 3 (Weiß zieht)

aussieht, sollte es keine Probleme beeiten, das gewinnbringende Verfahren zu finden. Der gravierendste, aber leicht zu korrigierende, Unterschied ist, dass der schwarze König nur eine Linie vom Kampfgeschehen entfernt ist. Man muss ihm also noch einmal Schach bieten. Am besten sofort (Lösung weiter unten).

In Diagramm 3 kommt eine weitere „Schwierigkeit“ dazu: Es muss erst einmal die Lucena-Gewinnstellung herbeigeführt werden, der schwarze Turm besetzt ja noch das Umwandlungsfeld, bevor der Brückenbau begonnen werden kann.

Wer zusätzlich etwas für seine Turmendspielstärke machen will, sollte die ersten drei Diagramme mit Schwarz am Zug durchspielen.

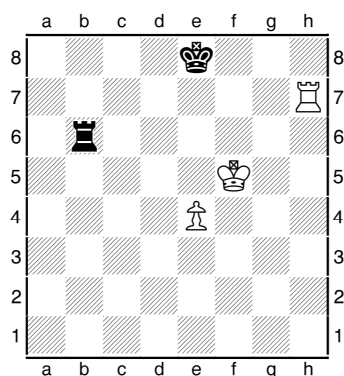


Diagramm 4

Das bedeutet aber nicht, dass alle Turmendspiele mit dieser Materialverteilung für die stärkere Partei gewonnen sind. Endspiele mit Randbauern sind weiterhin oft nur Remis.

Ebenso in Diagramm 4. Allgemein gilt: Wenn der verteidigende König auf dem Umwandlungsfeld oder in der Nähe des Umwandlungsfeldes steht, muss der Turm auf der 6. (3.) Reihe gehalten werden bis der weiße Bauer diese Reihe erreicht hat, um dann von der jeweiligen Grundreihe aus, dem König von hinten Schach zu bieten. Der König wird sich ständigen Schachgeboten nicht entziehen können.

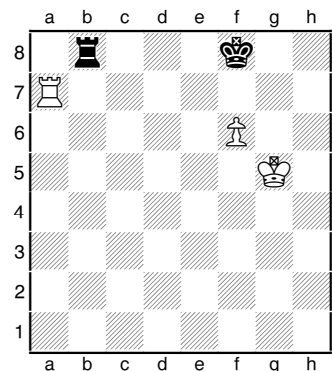


Diagramm 5

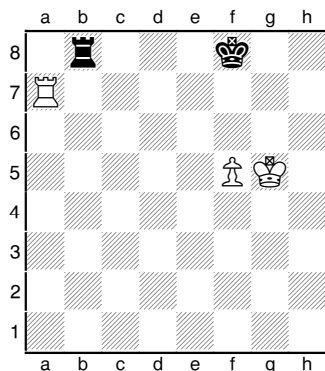


Diagramm 6

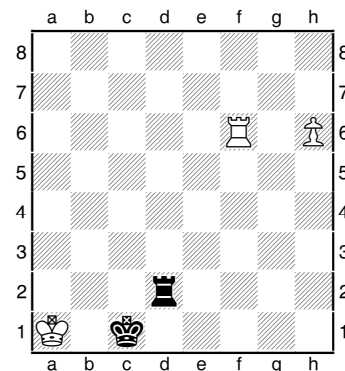


Diagramm 7

Zum Abschluss für heute eine Art Rätselaufgabe von Alexei Troizki aus dem Jahre 1924, bei der es darum geht, den Bauern zur Dame zu machen – egal wie. Weiß zieht.

Lösungen

Diagramm 2: 1.Te2+ Kd7 2.Te4 Kd6 3.Kf7 Tf1+ 4.Kg6 Tg1+ 5.Kf6 Tf1+ 6.Kg5 Tg1+ 7.Tg4 und die Bauernumwandlung ist nicht zu verhindern.

Diagramm 3: 1.Kh5 Tc8 [1...Th8+ 2.Kg6 Tg8+ 3.Kh6 Th8+ 4.Kg7 Th2 5.g6 Tg2 6.Te1+ Kd6 7.Te4 Tg1 8.Kf6 Tf1+ 9.Kg5 Tg1+ 10.Tg4 Te1 11.g7 Te8 12.Kf6 Tg8 13.Kf7 Ta8 14.g8D] 2.Kh6 Ta8 3.Tf6+ [3.g6 Ta3 4.g7 Th3+ 5.Kg6 Tg3+ 6.Kh7 Th3+ 7.Kg8 Ke7 8.Tf4?? Der Turm muss erst noch eine Linie weiter nach links „verschoben“ werde. (Nämlich so: 8.Te1+ Kd7 9.Te4 Th2 10.Kf7 Tf2+ 11.Kg6 Tg2+ 12.Kh6 Th2+ 13.Kg5 Tg2+ 14.Tg4 Txc4+ 15.Kxc4 Ke7 16.g8D und gewinnt.) 8...Tg3 9.Kh7 Th3+ 10.Kg6 Tg3+ 11.Kh6 Th3+ 12.Kg5 Tg3+ 13.Tg4 Txc4+ 14.Kxc4 Kf7 ergibt nur Remis.] 3...Ke7 4.Kg7 usw., z.B. 4... Ta5 5.g6 Ta3 6.Tf7+ Kd6 7.Kh7 Ke6 8.g7 Th3+ 9.Kg8 Td3 10.Ta7 Th3 11.Ta4 Ke7 12.Te4+ Kd6 13.Kf7 Tf3+ 14.Kg6 Tg3+ 15.Kf6 Tg2 16.Ke6+ Kd7 17.Te5 Tf2+ 18.Kg6 Tg2+ 19.Tg5 und weiter wir gehabt. Der schwarze König kann den Bauern nicht mehr erreichen.

Diagramm 4 1.e5 Ta6 2.e6 Ta1 3.Kf6 Tf1+ und Weiß kommt nicht weiter, da es kein Versteck vor den Schachgeboten gibt.

Diagramm 5 Die Stellung Philidors. Da der verteidigende König auf dem Umwandlungsfeld steht, erhöhen sich seine Remischancen erheblich. Weiß am Zug gewinnt dennoch: 1.Kg6 Damit bindet Weiß wegen der Mattdrohung den schwarzen Turm auf der Grundreihe. 1...Tc8 Eine Umgehung des Königs knackt die schwarze Verteidigungsstellung: 2.Th7! Ke8 [2...Kg8 3.f7+-] 3.Th8+ Kd7 4.Txc8 Kxc8 5.f7+- 1-0

Schwarz am Zug kann sich retten, indem er sofort mit seinem Turm aktiv wird: 1...Tb1! 2.Kg6 Tg1+ Remis, da der König kein Feld findet auf dem er vor Schachgeboten geschützt ist. ½-½

Diagramm 6: Obwohl der Bauer gegenüber dem Diagramm 5 hier noch ein Feld weiter zurück steht, ändert das an der Gesamtbewertung der Stellung nichts: 1.Kg6! Tb1 kommt zu spät. [1...Tb6+ 2.f6] 2.Ta8+ Ke7 3.f6+ Ke6 4.Te8+ Kd7 5.f7 In der Folge läuft der König zum Schach bietenden Turm, so dass die Bauernumwandlung nicht mehr zu verhindern ist: 5...Tg1+ 6.Kh5 Th1+ 7.Kg4 Tg1+ 8.Kh4 Th1+ 1-0

Schwarz am Zug kann die Stellung am einfachsten Remis halten, wenn er den starken Zug Kg6 verhindert, indem er mit seinem Turm die 6.Reihe besetzt: 1...Tb6! Jetzt kann Weiß die Stellung nicht mehr verstärken. Nach 2.f6 Tb1! hält Schwarz Remis (vgl. Diagramm 5), da der weiße König sich jetzt vor den Schachs nicht mehr schützen kann. Dieses Verteidigungsmanöver wurde erstmals von Philidor demonstriert. REGEL: Endspiele mit Turm und Bauer gegen Turm enden Remis, wenn der König des Verteidigers das Umwandlungsfeld des Bauern besetzt und sein Turm die 6. (3.) Reihe kontrolliert. ½-½

Diagramm 7: 1.h7 Th2 [1...Td8 2.Tc6+ Kd2 3.Td6+ Txd6 4.h8D] 2.Tf1+ Kd2 3.Tf2+ Txf2 4.h8D 1-0

KLEINE ERÖFFNUNGSLEHRE: SPIELEN WIR DAS DAMENGAMBIT

Nicht verwunderlich, bei dem Themenschwerpunkt sich einmal über das Damengambit zu informieren – ein erster Überblick auch für e4-Spieler wie mich. Dabei ist es sinnvoll den Beitrag zu teilen und sich zunächst auf das **Angenommene Damengambit** zu beschränken.

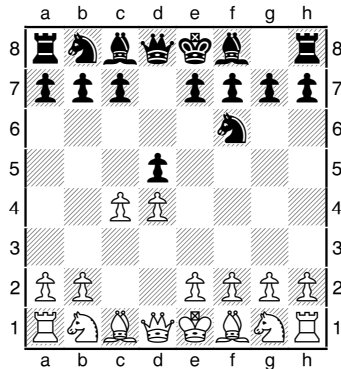


Diagramm 1

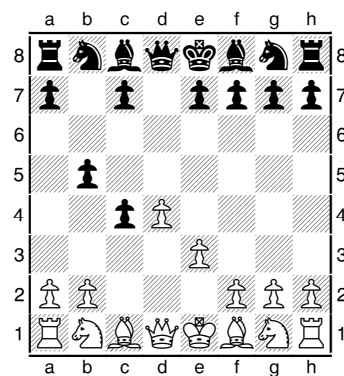
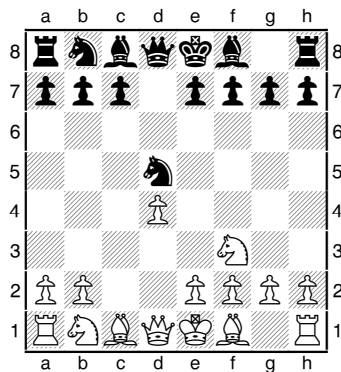


Diagramm 3

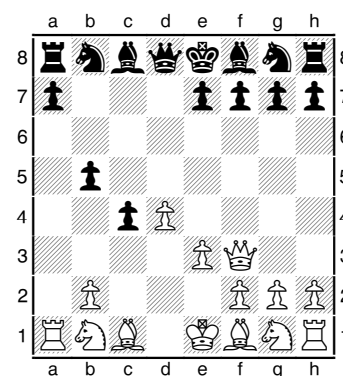


Diagramm 4

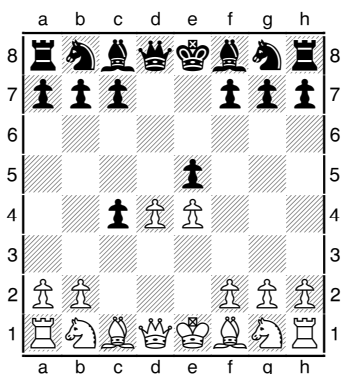


Diagramm 5

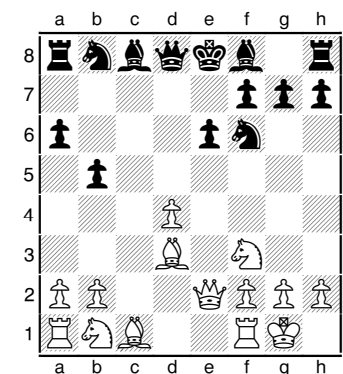


Diagramm 6

Einleitend einige Sätze zu den Zielen des Damengambits ganz allgemein. Ebenso wie beim Königsgambit möchte Weiß durch den Tausch eines „Rand“Bauern gegen den Zentrum-Bauern ein Übergewicht im Zentrum herstellen – ohne, anders als beim Königsgambit, den König unmittelbaren Angriffsdrohungen auszusetzen. Sollte Schwarz sich nach 1.d4 d5 2.c4 ganz normal mit 2.... Sf6 (Marshall-Verteidigung; Diagramm 1) entwickeln, erhält Weiß das gewünschte Übergewicht ganz einfach durch 3.cxd5. Vorsicht aber nach 3.... Sxd5; denn die sofortige Besetzung des Zentrums durch den e-Bauern führt nicht zum gewünschten Effekt: 4.e4 Sf6 5.Sc3 und mittels 5.... e5 erreicht Schwarz eine ausgeglichene Stellung. Daher sollte Weiß durch 4.Sf3 das Vorziehen des e-Bauern vorbereiten – was gleichzeitig schwarzes e5 verhindert (Diagramm 2).

Das angenommene Damengambit beginnt mit den Zügen **1.d4 d5 2.c4 dxc4**. Es ist jedoch kein echtes Gambit, da im Unterschied etwa zum Königsgambit Schwarz den Bauern in den meisten Varianten nicht verteidigen kann, ohne in Nachteil zu geraten.

Nach **3.e3 b5?** (Diagramm 3) spielt Weiß einfach **4.a4** und **4.... a6** ist ganz offensichtlich nutzlos, da Schwarz nach 5.axb5 wegen 6.Txa8 nicht mit dem a-Bauern zurückschlagen kann. Aber auch **4.... c6** hilft nicht: 5.axb5 cxb5 6.Df3 (Diagramm 4) und Schwarz muss eine Figur geben, um den Turm auf a8 zu retten (6.... Sc6

7.Dxc6+ Ld7). Schließlich behält Weiß auch nach **4.... Ld7** 5.axb5 (da sonst Schwarz c6 ziehen kann) Lxb5 6.Lxc4?! Lxc4 7.Da4+ ... die bessere Stellung.

Anzumerken bleibt jedoch, dass nach **2.dxc4** der Zug **3.e3** keinesfalls der stärkste ist; denn er lässt sofortiges **3... e5** zu und ergibt nach **4.Lxc4 exd4 5.exd4** durch Zugumstellung die Französische Abtauschvariante (zu dort gespieltem 1.e4 e6 2.d4 d5 3.ed5 ed5 4. c2-c4 dxc4 5.Lxc4).

Aus den eingangs genannten Gründen ist auch das sofortige **3.e4** nicht vorteilhaft. Es folgt dann ebenfalls **3... e5** (Diagramm 5), was übrigens auch auf 3.Sc3 geschieht, samt u.U. **4.Sf3 exd4 5.Lxc4 Sc6**.

Also spielt Weiß stattdessen **3.Sf3** (eine **Hauptvariante** des angenommenen Damengambits, soll e5 verhindern, Grund siehe oben)

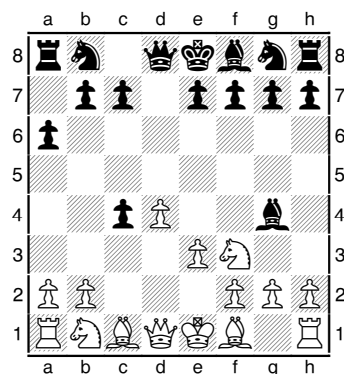


Diagramm 7

auch wenn 3... Sf6 4.e3 e6 (bereitet c5 vor, da ohne vorheriges e6 Weiß nach sofortigem c5 einfach d5 spielen und seinen Zentralbauern behaupten könnte) 5.Lxc4 c5 6.0-0. Nach 6... a6 7.De2 b5 8. Ld3 cxd4 nebst exd4 entsteht wie so oft im angenommenen Damengambit ein weißer Isolani auf dem Feld d4 (Diagramm 6), was aber kein Nachteil per se ist. Weiß hat Raum für schnelle Figurenentwicklung und größere Beweglichkeit seiner Figuren. Andererseits, sollte Schwarz seine solide Stellung bis ins Endspiel erhalten können, entwickelt sich der Isolani d4 zu einer potentiellen Schwäche.

Mit 7.a4 (statt De2), was die Rubinstein-Botwinnik-Variante einleitet, verhindert Weiß den schwarzen Vorstoß b5 um den Preis einer Schwächung des Feldes b4.

Die Antwort 3... a6 (statt Sf6) 4.e3 Lg4 mündet in das Aljechin-System (Diagramm 7). Aljechin spielte als Schwarzer diese Variante erstmals bei der Schachweltmeisterschaft 1934 gegen Bogoljubow. Hier die Partie zur Theorie:

Bogoljubow, E – Alechin, A WM; 17.Partie, 20.05.1934

1.d4 d5 2.c4 dxc4 3.Sf3 Sf6 4.Sc3!? a6 5.e4 b5 6.e5 Sd5 7.Sg5 e6 8.Df3 Dd7 9.Sxd5 exd5 10.a3 ist gegen Lb4 gerichtet 10...Sc6 11.Le3 Sd8! 12.Le2 Df5! Diagramm 1 13.Dg3 [13.Dxd5?? Lb7-+] 13...h6 14.Sh3 c6 15.f4 Dc2! 16.Df2 Lxa3! Diagramm 2 17.0-0 [17.Txa3?? Dxb2 18.Ta5 Db4+ 19.Ld2 c3-+; 17.bxa3?? Dc3-+!] 17...Lxb2 18.Tae1 Lf5 mit der Idee Le4, Sb7, 0-0-0 zu spielen [Aljechin favorisierte später 18...Lxh3 19.gxh3 Se6 20.f5 Sg5 21.Dg3 Lc3 22.Td1 Dxe2 23.Lxg5 hxg5 24.Dxc3-+] 19.g4 Le4 20.f5 Sb7 [noch besser: 20...Lc3 21.Tc1 Db2 22.Sf4 b4-+] 21.Sf4 0-0-0! 22.Dg3 g5! [22...c5 23. Td1 b4 24.e6 (24.dxc5 d4 25.Ld2) 24...Dc3 25.Df2 g5 26.fxg6-+] 23.fxg6 fxg6 24.Ld1 Dc3 25.Se6 Tde8 26.Tf6 Te7 27.Tef1 [27.Df2 The8 28.Sf8 Sd8 29.Lf3 Ld3 30.Le2 Dc2-+] 27...The8 28.Sf4 [Aljechin: 28.Sc5 Sxc5 29.Txc6+ Kb7 30.Txc5 Dxd4!-+] 28...Sd8 29.Df2 [29.Sxg6 Lxg6 30.Txg6 c5!-+] 29...Da3 30.Lf3 Lxf3 31.Dxf3 g5 32.Se2 Te6 33.Tf5 Dd3 34.h4 Tg6 [34...c5 35.Df2 Sc6 36.hxg5 cxd4 37.Lf4 Dc2 38.Df3-+] 35.h5 Tge6 36.Df2 c5! 37.Tf3 Dc2 38.De1 Sc6 39.T1f2 De4 40.Sg3 Dxg4 41.Kg2 Diagramm 3 Lxd4 Bogoljubow gab auf wegen z.B. 42.Lxd4 cxd4 43.Tf8 Txf8 44.Txf8+ Kb7 45.Tf7+ Kb6 46.Tf3 d3 47.Te3 Sd4 48.Df2 Df4-+ 0-1

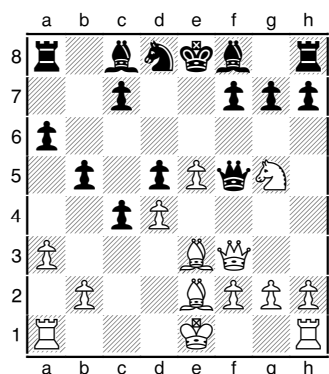


Diagramm 1

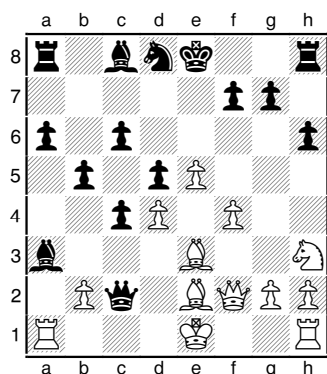


Diagramm 2

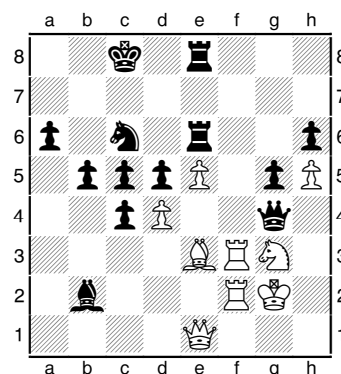


Diagramm 3

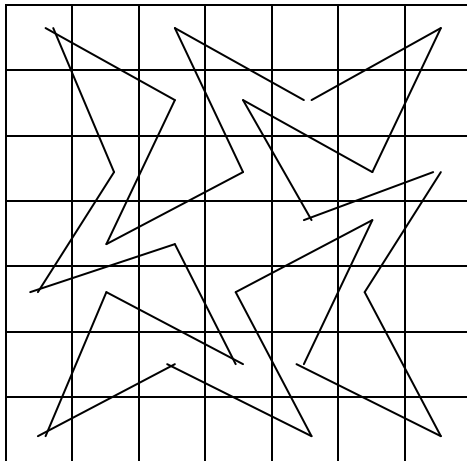
Statt 41...Lxd4 wäre auch 41...cxd4 gut gewesen, z.B.: 42.Ld2 d3 (42...Sxe5 43.Tf8 c3 44.Txe8+ Txe8 45.Tf6-+; 42...c3 43.Tf6 Txf6 44.Txf6 Sxe5 45.Lxc3-+) 43.Lc3 Sxe5 44.Tf8 Txf8 45.Txf8-+]

Bei chessgames.com kann man 742 Partien Angenommenes Damengambit (der Jahre 1878 bis 2011) nachspielen und aus ihnen lernen (Stand 1. August 2011). Inwieweit sich die Gewinn-Verlust-Remis-Statistik nur auf diese 742 Partien bezieht oder nicht vermag ich nicht zu sagen. **Weiß gewinnt 35.3%, Schwarz gewinnt 20.1% und Remis enden 44.6% der Partien.**

NACHTRAG ZUM SPRINGERPROBLEM (2)

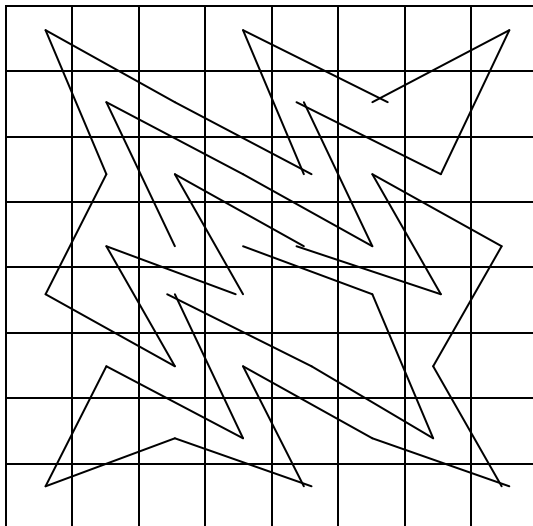
Aus irgendeinem Grund hatten sich die Springerzüge irgendwie unkontrolliert verschoben. Und aus irgendeinem weiteren Grund hatte ich dieses nicht bemerkt. Hier die korrigierte Version mit Originaltext:

Im letzten *Schachfreund* hatte ich vorgeschlagen, bei unterschiedlich großen Quadraten auszuprobieren wie viele kreuzungsfreie Springerzüge möglich sind, bzw. wie viele



Springerzüge man von den im letzten *Schachfreund* angegeben Maximalzahlen erreicht. Die Springerwege sollten dabei immer als eine Folge gerader Linien angesehen werden, die die Mittelpunkte des Ausgangs- und des Endfeldes eines Sprunges verbinden. Als besonders interessant hatte ich auf das 7x7 Quadrat hingewiesen. Bei diesem Quadrat bildet die maximale kreuzungsfreie Zügezahl (24) nicht nur einen geschlossenen Weg. Der Weg ist auch noch symmetrisch! Soweit bekannt, ist dieses nur beim 7x7 Quadrat der Fall!

Der neben stehende Blitz ist das Ergebnis von 35 Springerzügen (die maximal möglichen auf einem genuine Schachbrett).



Nun reicht's aber. Oder?

Wer jedoch Lust auf ähnliche Problemchen hat, freue sich schon auf das Damenproblem, auf das ich im nächsten *Schachfreund* eingehen werde. Zur Einstimmung kann man ja mal versuchen, acht Damen so auf ein Schachbrett zu stellen, dass keine eine andere schlagen kann. Frage: Gibt es mehr als eine Möglichkeit? Wenn es überhaupt eine gibt. Und wenn es nicht nur eine gibt, wie viele gibt es denn?

DAS ACHT-DAMEN-PROBLEM

Es ist so wie im Leben: Kommen mehrere Damen ins Spiel dann hört der Spaß auf und es ist eine hohe Kunst sie so zu platzieren, dass sie voneinander nichts wissen. Wenn man sich aber anstrengt, sind auch acht Damen zu „händeln“ und sorgen für stete Freude – quod fuit demonstrandum.

Insgesamt gibt es 92(!) Möglichkeiten, die Damen so zu positionieren, dass keine eine andere „schlagen“ kann. Dabei lassen sich alle Stellungen auf die folgenden 24 zurückführen. Die restlichen entstehen nämlich auch durch einfaches Drehen des Brettes dieser Elementar-Stellungen: Aus eins mach vier! (N.B.: Mathematiker, wie Helmut Kracke [in: Mathe-musische Knobelisken, Bonn 1992], auf den ich mich hauptsächlich beziehe, reduzieren die Grundstellung auf 12, weil sie noch die möglichen Spiegelungen hinzunehmen – wir aber sind nur Schachspieler und verlassen uns ausschließlich auf das, was tatsächlich auf dem Brett zu sehen ist.) Bevor man einige der hier aufgelisteten Stellungen aufs Brett nachstellt, sollte man selber einmal versuchen, eine oder zwei oder sogar drei auszuknobeln – damit man das Acht-Dame-Problem nicht als lapidar abtun kann.

a b c d e f g h	a b c d e f g h	a b c d e f g h	a b c d e f g h	a b c d e f g h
1 5 8 6 3 7 2 4	1 6 8 3 7 4 2 5	1 7 4 6 8 2 5 3	1 7 5 8 2 4 6 3	2 4 6 8 3 1 7 5
2 5 7 1 3 8 6 4	2 5 7 4 1 8 6 3	2 6 1 7 4 8 3 5	2 6 8 3 1 4 7 5	2 7 5 8 1 4 6 3
2 8 6 1 3 5 7 4	3 1 7 5 8 2 4 6	3 5 2 8 1 7 4 6	3 5 8 4 1 7 2 6	3 6 2 5 8 1 7 4
3 6 2 7 1 4 8 5	3 6 2 7 5 1 8 4	3 6 4 1 8 5 7 2	4 1 5 8 6 3 7 2	4 2 7 5 1 8 6 3
5 1 4 6 8 2 7 3	5 2 6 1 7 4 8 3	5 3 1 7 2 8 6 4	5 7 1 4 2 8 6 3	

Um Platz zu sparen, habe ich die Reihen, auf denen die Damen stehen, quasi tabellarisch unter die Linien-Buchstaben geschrieben – horizontal zu lesen, z.B. a1, b5, c8, d6, e3, f7, g2, h4.

Wer aber mit Verständnis mitgelesen hat, wird feststellen, dass aus 24 Grundstellungen gedreht eigentlich 96 entstehen müssten. Ja, ja, liebe Mitdenker, dass es tatsächlich nur 92 sind, liegt daran, dass zwei dieser Basisstellungen ein (Stellungs-)Pallindrom bilden; also nur einmal (und nicht dreimal) gedreht etwas Neues ergeben.

Mathematik und Schach, Mathematiker und Schachspielen, hierüber ließe sich noch viel mehr sagen (GM Dr. John Nunn z.B. hat einen Cambridge-Abschluss in Mathematik) aber auch für uns Laien sollten Berührungspunkte dieser beiden(?) Wissenschaften(?) interessant sein und manch Zeit vertreibende Beschäftigung bieten – mit anschließend erstauntem Lächeln:

Jeder hat schon mal ein magisches Quadrat gesehen. Die Zahlen der Anzahl der Felder eines Quadrats (also 1 bis 16 im Quadrat 1) werden dabei so gesetzt, dass die Summe der Zahlen der Horizontalen und Vertikalen und wenn's besonders gut ist auch der großen Diagonalen gleich ist (vgl. Quadrat 1, Summe = 34). [An solchen Quadraten Interessierte wissen natürlich, dass es kein gleichsummiges 2x2 Quadrat gibt.

4	14	15	1
9	7	6	12
5	11	10	8
16	2	3	13

Quadrat 1

Dieses lässt sich übrigens leicht überprüfen; denn es gibt nur 24 (= 4!, sprich: vier Fakultät) verschiedene Quadrate, die sich auch noch durch Drehung und Spiegelung auf 3 (24:8) Grundquadrate zurückführen lassen. Etwas zeitaufwändiger wäre ein solches Probiervorgehen bei den 3x3 Quadraten. Von denen gibt es 9!:8 Grundquadrate (45.360), aber nur ein einziges(!), das gleichsummig ist. Aus der Riesenzahl möglicher 4x4 Grundquadrate (16!:8=2.615.348.736.000, also mehr als 2,6 Billionen) ist das Diagramm 1 eines von (soviel man weiß) 880 gleichsummigen. Wer sich Unsterblichkeit unter den Quadrat-Mathemagikern erwerben möchte, sollte die bisher unbekannte Anzahl gleichsummiger Quadrate bei 25feldrigen Grundquadraten herauszubekommen

suchen – er muss dann etwas mehr als 1,9 Quadrillionen Grundquadrate finden und untersuchen. [Das vielleicht als Lockerungsübung bevor man sich an Quadrate mit 36, 49 oder gar 64 (Schach-)Feldern heranwagt.]

Frage: Wo ist nun der Zusammenhang zwischen dem Acht-Dame-Problem und gleichsummigen Quadraten? Hier:

Leonhard Euler, den manche noch mit der Eulerschen Zahl e in schreckhafter Erinnerung haben werden (siehe auch *Das Springerproblem* [Schachfreund Nr.5]), beschäftigte sich 1782 besonders mit einer Art von Aufgaben, die dem Acht-Damen-Problem sehr ähnlich ist: Drei Leutnants, drei Hauptleute und drei

Generale sollen so in einem 3x3 großen Quadrat aufgestellt werden, dass in jeder Zeile und in jeder Spalte sämtliche drei Dienstgrade vertreten sind. Lösung in Quadrat 2; Dienstgrade abgekürzt; nicht schwer. Ebenso leicht lassen sich natürlich 3 Pioniere, Matrosen und Flieger auf dem gleichen Quadrat so gruppieren, dass in jeder Zeile und Spalte jede Waffengattung nur einmal vorkommt. Lösung in Quadrat 3; Truppenteile wiederum abgekürzt; ebenso einfach. Schieben wir diese beiden Quadrate

L	G	H
H	L	G
G	H	L

Quadrat 2

P	M	F
F	P	M
M	F	P

Quadrat 3

LP	GM	HF
HF	LP	GM
GM	HF	LP

Quadrat 4

LF	GM	HP
HM	LP	GF
GP	HF	LM

Quadrat 5

zusammen (Quadrat 4), so erhalten wir ein Eulersches Quadrat, bei dem sowohl in den Zeilen, als auch in den Spalten jeweils unterschiedliche Dienstgrade und Truppenteile vorkommen. Nur in den Diagonalen geht es teilweise militärisch uniform zu. Der große Gauß forderte daher, dass auch die Diagonalen gemischt sein müssten. Dass dieses bei 3x3 Quadraten nicht möglich ist, sollte man nachzuprüfen sich nicht die Mühe machen. Es gelingt auch dann nicht ganz wenn man Diagramm 3 an einer Kante (rechts oder links) spiegelt und dann erst mit Diagramm 2 zusammenschiebt – wie Diagramm 5 zeigt; obwohl hier zumindest erreicht ist, dass jeder Offizier einem anderen Truppenteil angehört.

Gaußsche Quadrate sind erst ab 4x4 Quadraten möglich. Versuchen Sie es mal mit einem Skatblatt: **K**reuz, **P**ik, **H**erz, **C**aro und **B**ube, **D**ame, **K**önig, **A**s.

	1			
			1	
1				
		1		
				1

Quadrat 6a

		2		
				2
	2			
			2	
2				

Quadrat 6b

				4
	4			
			4	
4				
		4		

Quadrat 6c

5				
		5		
				5
	5			
			5	

Quadrat 6d

Bin ich wieder abgewichen? Also noch einmal zurück zum Acht-Damen-Problem im Schach. Das Schach-Quadrat reduzieren wir aber der Einfachheit halber auf 5x5 Felder. In den Quadraten 6a-d sind die Damen durch unterschiedliche Ziffern dargestellt. Die Quadrate 6b,c,d entstehen durch Drehung und Spiegelung von 6a. Zur besseren Orientierung habe ich eine, immer dieselbe, Ecke markiert. Eine weitere, von 6a unabhängige, Lösung bildet das Quadrat 6e mit der 3 als Symbol. Schieben wir diese 5 Quadrate zusammen, so entsteht Quadrat 7a, in dem in jeder Zeile, jeder Spalte und den Diagonalen jede Ziffer nur einmal auftaucht.

Durch Drehspiegelung von Quadrat 7a entsteht Quadrat 7b. Schieben wir diese beiden nun ebenfalls ineinander, so entsteht Quadrat 8. Lesen wir zunächst die Zahlen auf die Art fünf-eins, eins-drei usw. (die

			3	
3				
		3		
				3
	3			

Quadrat 6e

5	1	2	3	4
3	4	5	1	2
1	2	3	4	5
4	5	1	2	3
2	3	4	5	1

Quadrat 7a

1	3	5	2	4
5	2	4	1	3
4	1	3	5	2
3	5	2	4	1
2	4	1	3	5

Quadrat 7b

51	13	25	32	44
35	42	54	11	23
14	21	33	45	52
43	55	12	24	31
22	34	41	53	15

Quadrat 8

Ziffern ersetzen ja eigentlich Buchstaben) so sind alle Anforderungen an ein Gaußsches Quadrat erfüllt. Man kontrolliere bevor man weiterliest.

Liest man die Zahlen jedoch wie gewohnt *einundfünfzig*, *dreizehn* usw. so sind die Spalten, Reihen und die beiden großen Diagonalen gleichsummig: 165. Bitte nachrechnen und genießen!!

Aber es lassen sich noch andere Symmetrien finden, so man will und sich die Zeit nimmt: Z.B. sind die Verbindungslinien der sich zu 66 ergänzenden Zahlen zentralsymmetrisch, gehen durch den Mittelpunkt (einige Beispiele im Quadrat 9). Hieraus ergibt sich auch, dass die Zahlen der Ecken aller Kreuze addiert zur 33 (dem Kreuzzentrum) 165 ergeben (2×66 [die Summe der Balkenenden, oben/unten, links/rechts] = 132 und $132 + 33 = 165$; denn $165 : 5 = 33$). Gleiches gilt übrigens auch für das Kreuz: oben-links+unten-rechts=66, ebenso wie unten-links+oben-rechts.

Denkt man sich dieses Quadrat als reduziertes Schachbrett (schwarzes Feld unten links; Quadrat 10), so ist die Summe der Zahlen der schwarzen Felder (fett und etwas größer) der beiden unteren Reihen gleich der Summe der Zahlen der weißen Felder (dünn und auch etwas größer) der beiden oberen Reihen: 157. Dasselbe gilt im umgekehrten Fall. Nur beträgt hier die Summe 173. Und beide Summen sind Primzahlen! Und natürlich(?) gleich weit von 165 entfernt (8)! Wem da nicht vor Staunen er Mund offen stehen bleibt, dem ist nicht zu helfen. Nicht staunen darüber, dass es so etwas gibt, sondern dass jemand solches herausgefunden hat.

Schauen wir uns zum Schluss einmal die großen Diagonalen an (Quadrat 11): Von unten-links nach rechts oben-rechts alles Schnapszahlen, von oben-links nach unten-rechts haben alle Zahlen dieselbe Quersumme: 6.

51	13	25	32	44
35	42	54	11	23
14	21	33	45	52
43	55	12	24	31
22	34	41	53	15

Quadrat 9

51	13	25	32	44
35	42	54	11	23
14	21	33	45	52
43	55	12	24	31
22	34	41	53	15

Quadrat 10

51	13	25	32	44
35	42	54	11	23
14	21	33	45	52
43	55	12	24	31
22	34	41	53	15

Quadrat 11

Jeder mag für sich nun noch mehr entdecken. Viel Spaß!



Leonhard Euler (1707 – 1783) Johann Carl Friedrich Gauß (1777 – 1855)

Übrigens, beide haben es auf einen Geldschein geschafft: Euler, weil er in Basel geboren wurde, auf den 10-Franken Schein, Gauß auf den 10-DM Schein (das waren noch Zeiten als die Scheine nicht nur Fenster und Brücken verschiedener Baustile zeigten).

SOLLTE SCHACH SCHULFACH WERDEN? (2)

In der ersten Folge meiner Apologie des Schach als Schulfach habe ich auf die vielen Parallelen zwischen Schach und Schule hingewiesen. Zum Beispiel gilt für beide, dass Schummeln auf Dauer nicht weiterhilft. Erfolg haben, heißt beim Schach, dass man den Gegner mattsetzt. Um dieses Ziel zu erreichen, muss man geduldig sein und darf nicht die ersten besten Züge ausführen, die einem in den Sinn kommen; denn das hieße, den Gegner zu unterschätzen. Auf Schule übertragen bedeutet das, dass man sich immer fragen sollte „Was wird von mir erwartet? Kann ich das Ziel, eine gute Arbeit zu schreiben und eine gute Note zu erhalten, auf diesem Wege wirklich erreichen?“

Die Wege sind je nach Fach natürlich unterschiedlich: In der Mathematik muss man bestimmte Rechenschritte kennen und darf keine auslassen, in Englisch muss man z.B. wissen, wegen welcher *keywords* man welche *tenses* benutzen muss usw. In allen Fällen gelten aber dieselben Voraussetzungen: gründliche Vorbereitung und Konzentration!

Ein bei Schach-Anfängern häufig auftretender Fehler ist es, mit dem sogenannten Schäfermatt einen möglichst schnellen Gewinn erringen zu wollen. Aber bringt es Spaß, durch die Dummheit anderer zu gewinnen? Sicherlich nicht! Außerdem käme man gegen einen Spieler, der das Schäfermatt kennt, schnell in entscheidenden Nachteil. Baut einmal die Figuren auf und spielt einfach nach:

1.e4 e5 2.Lc4 Lc5 3.Dh5 Sf6?? 4.Dxf7 matt. Natürlich hätte der Führer der schwarzen Steine 3... De7 ziehen müssen, um die Bauern auf f7 und e5 zu decken. Weiß müsste dann seine Dame zurückziehen oder sie würde mit 4.Sf6 im nächsten Zug sowieso vertrieben werden und wäre dann schon im Nachteil; denn eine Figur in der Anfangsphase mehrmals zu ziehen, ist schlecht. Und gerade die Dame bietet immer ein lohnendes Angriffsziel.

Da habt ihr schon zwei Regeln, die es während der Eröffnungsphase einer Schachpartie zu beachten gilt:

1. Ziehe keine Figur in der Eröffnungsphase zweimal.

2. Ziehe die Dame nicht frühzeitig.

Für diese wie auch die anderen „Eröffnungsregeln“ gibt es natürlich Ausnahmen. Keine Regel ohne Ausnahme! Als Anfänger jedoch sollte man sich bemühen, diese Regeln weitgehend einzuhalten. Kommt man dennoch schon frühzeitig in Nachteil, dann muss man versuchen, herauszufinden weshalb und kommt vielleicht zu dem Schluss, dass man gegen die dritte Regel verstoßen hat:

3. Spiele Eröffnungen nicht mechanisch, sondern mit Überlegung.

Diese Regel wendet sich also ausdrücklich gegen das Zug-für-Zug-Auswendiglernen von Eröffnungen. Wichtiger ist, dass man verstanden hat worum es geht, damit man auf alles die richtige Antwort hat. (Man errahnt die Parallele zur Schulsituation? Selten ist es in Arbeiten nämlich nur so richtig, wie man es auswendig gelernt hat; denn das Gewusste soll auch in anderen, neuen Zusammenhängen angewendet werden: also mit Überlegung arbeiten – obwohl z.B. Vokabeln auswendig lernen natürlich nie schadet! *Keine Regel ohne Ausnahme!*)

In der vergangenen Ausgabe habe ich schon indirekt auf die Bedeutung des Zentrums (das sind die vier Felder genau in der Mitte des Schachbrettes, d4, d5, e4, e5) hingewiesen:

4. Trachte immer danach, wenigstens einen Bauern im Zentrum zu haben.

Man stelle sich das Zentrum als einen Berg mit einer Burg vor. Von oben, von der Burg aus ist es leichter, die anstürmenden feindlichen Truppen zu bekämpfen, als es für diese ist, die Burg zu erstürmen. Vor allen Dingen erreicht man von dort alle Teile des Schlachtfeldes schneller als vom Rand. Dieses gilt besonders für den Springer, weshalb es im Schach auch folgende Spruchweisheit gibt: „Springer am Rand bringt Kummer und Schand.“ Daraus ergeben sich die folgenden vier Regeln:

5. Entwickle die Springer vor den Läufern.

6. Entwickle nacheinander alle Figuren und lasse keine ohne Deckung.

7. Entwicklungszüge sind dann besser, wenn sie eine Drohung enthalten.

8. Bringe den König sobald wie möglich durch die Rochade in Sicherheit. Bevorzuge die Königsseite (kurze Rochade).

Anfänger führen die Rochade oft regelwidrig aus. Regelgerecht führt Weiß sie aus, wenn er den König nimmt und ihn zwei Felder weiter rechts (kurze Rochade) oder zwei Felder links (lange Rochade)

hinstellt und dann mit dem Turm über den König auf das Feld neben ihm springt. Man bewegt also immer zuerst den König!

Die Rochade ist jedoch nicht immer erlaubt:

- a) König und Turm müssen auf ihren Startfeldern stehen und dürfen vorher noch nicht bewegt worden sein.
- b) Man darf nicht rochieren, wenn
 - der König im Schach steht,
 - der König nach der Rochade im Schach stehen würde,
 - der König bei der Rochade ein Feld überqueren würde, auf dem er im Schach stünde,
 - Figuren zwischen König und Turm stehen.

Zu guter letzt noch zwei Sinnsprüche, die für alle Partiephasen gleichermaßen gelten (und mit entsprechenden Abwandlungen auch in der Schule):

9. Ein schwacher Zug macht viele gute zunichte.

10. Wenn du deinen Gegner unterschätzt, hast du schon verloren.

Wer all diese Regeln beachtet, wird nicht sofort ein besserer Schachspieler, genauso wenig wie man sofort bessere Englischnoten erhält, wenn man eben gerade mit intensivem Vokabellernen begonnen hat. Aber wenn man die obigen Regeln als gute Vorsätze betrachtet, und sie in Zukunft stets einhält, wird sich das allmählich immer stärker bemerkbar machen. Man wird nicht nur immer besser, d.h. erfolgreicher spielen, sondern man wird auch von selber herausfinden können, was schiefgegangen ist, wenn man mal nicht erfolgreich war. Und das ist fast noch wichtiger.

Neben den vier Schachaufgaben, die sich wieder auf häufig vorkommende Mattmotive beziehen, möchte ich darum bitten, folgende uralte Partie nachzuspielen und zu untersuchen, ob der Sieger tatsächlich die „Zehn Gebote des Schach“ beachtet hat und der Verlierer nicht. (Ich benutze wie schon in der ersten Folge aus Platzgründen die Kurznotation der Züge, die nur nennt welche Figur welches Feld erreicht – also nicht auch noch das Ursprungsfeld. Sollte jemand damit nicht klarkommen, gibt es unter den Freunden, Verwandten, Bekannten bestimmt jemanden, der helfen kann.)

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lc4 (Der Läufer greift das Feld f7 an, das nur vom König gedeckt ist. Ganz klar eine Drohung!) **Lc5** (Dasselbe geschieht hier mit f2.) **4. b4!?** Dieses Bauernopfer soll den Schwarzen zwingen, eine Figur, hier den Läufer, zweimal zu ziehen. Was steht in der Regel 1?) **Lxb4 5.c3** (Der Läufer muss schon ein drittes Mal ziehen!) **La5 6.d4 exd4 7.0-0** (Kurze Rochade. Der Sinn dieser Eröffnung liegt darin, möglichst schnell das Zentrum mit Bauern und Figuren zu besetzen und den schwarzen König daran zu hindern, durch die Rochade in Sicherheit zu gelangen.) **dx c3** (Schwarz hätte lieber Lb6 spielen sollen. Dass er dieses nicht tut, liegt an Regel 1 – der Läufer wäre dann schon 4x gezogen worden; es gibt aber auch die Regel3!) **8.Db3 De7 9.Sxc3 Sf6? 10.Sd5! Sxd5 11.exd5 Se5 12.Sxe5 Dxe5 13.Lb2 Dg5 14.h4! Dxh4** (Die Dame war gezwungen ein viertes Mal zu ziehen und bleibt ein lohnendes Angriffsziel. Siehe Regel 2.) **15.Lxg7 Tg8 16.Te1+ Kd8 17.Dg3!** Und hier gab Schwarz auf; denn auf Dg3 folgt 18.Lf6 Matt.) Ist diese Partie nicht ein Gedicht, so schön wie ein altes Gedicht mit schönen Reimen? Nur hat dieses „Gedicht“ nicht Goethe geschrieben, sondern ist von zwei Meisterspielern, Robert „Bobby“ Fischer und Reuben Fine, im Jahre 1963 „gespielt“ worden.

Nun gilt es aber wieder selber mattszusetzen bzw. es zu versuchen. Lösungen im Lösungsteil.

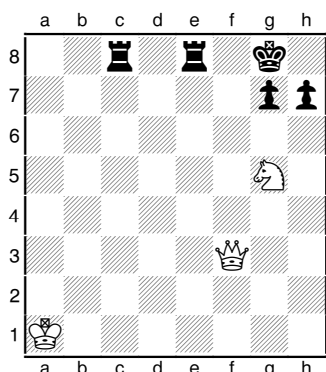


Diagramm 1 (Weiß zieht)

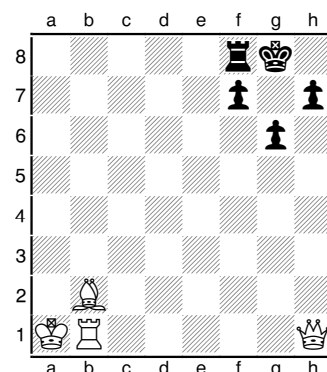


Diagramm 2 (Weiß zieht)

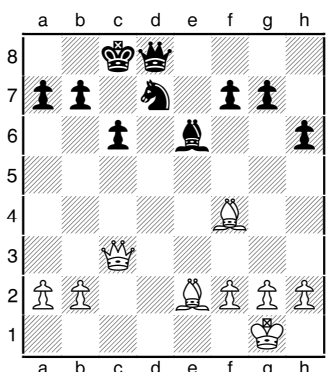


Diagramm 3 (Weiß zieht)

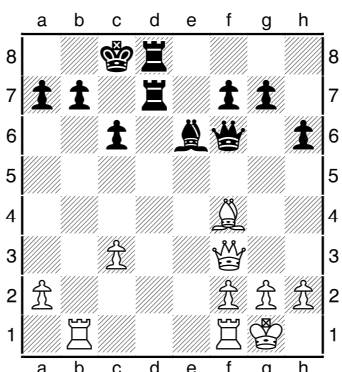


Diagramm 4 (Weiß zieht)

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur diejenigen mit DWZ 1500+), könnte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist Schwarz nicht chancenlos, und mancher Fehlzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von Weiß betrachten) oder die Zeitnot erfordert schnelles Denken/Handeln.

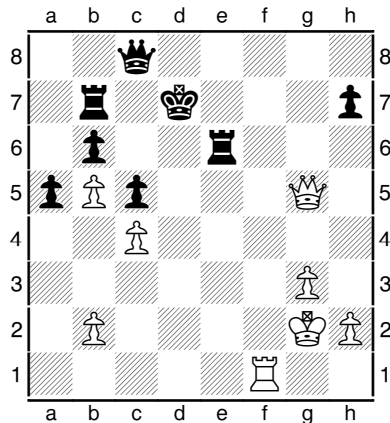


Diagramm 1 (Weiß zieht)

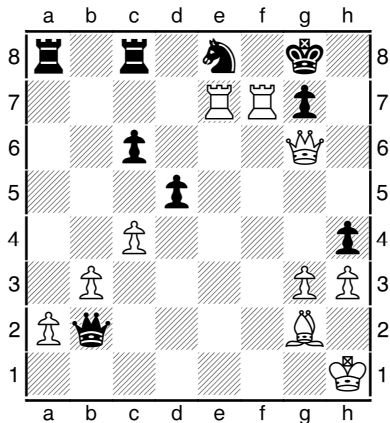


Diagramm 2 (Weiß zieht)

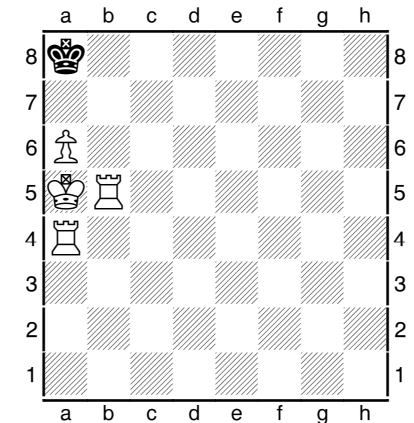


Diagramm 3 (Weiß zieht)

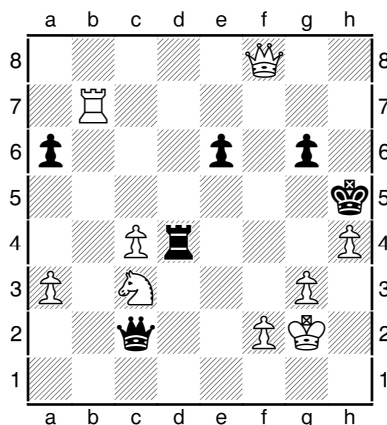


Diagramm 4 (Weiß zieht)

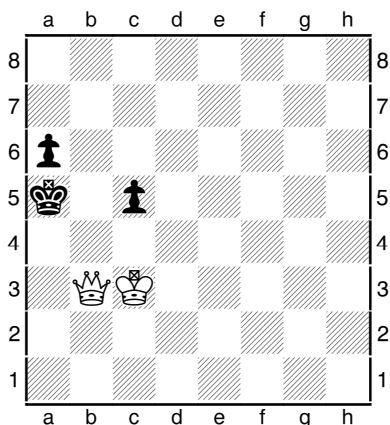


Diagramm 5 (Weiß zieht)

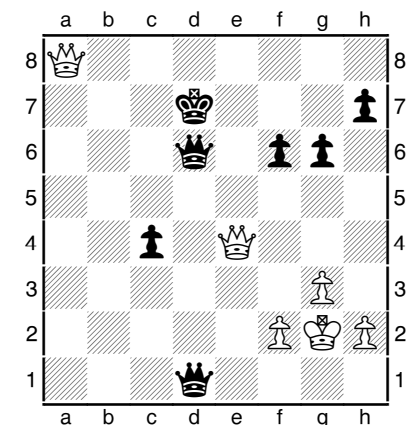


Diagramm 6 (Weiß zieht)

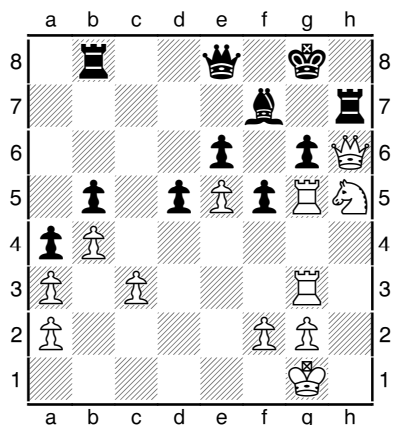


Diagramm 7 (Weiß zieht)

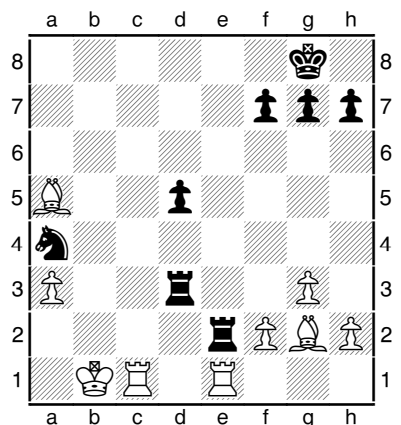


Diagramm 8 (Schwarz zieht)

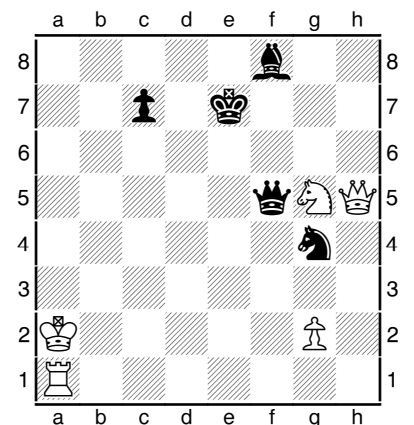


Diagramm 9 (Schwarz zieht)

WAS ZUM ÜBEN: WIR BASTELN UNS WIEDER EIN MATT IN EINEM ZUG

In den folgenden Diagrammen, wie schon mal im *Schachfreund* Nr.5 fehlt immer der Matt setzende Spielstein. Die Aufgabe besteht darin, dass nicht nur das Feld gefunden werden muss, von dem aus mit einem vorgegebenen Spielstein Matt gesetzt wird, sondern auch die Figur selbst. Dabei gilt, dass immer mit dem „rangniedrigsten“ (weißen) Stein Matt gesetzt werden soll (B, S, L, T, D). Natürlich dürfen die Steine nur auf noch freie Felder gestellt werden. Ferner sollen nur solche Steine Matt setzen, die nicht mehr auf dem Brett sind. Und: Es haben noch keine Bauernumwandlungen stattgefunden. Es also immer zuerst mit dem Bauern versuchen.

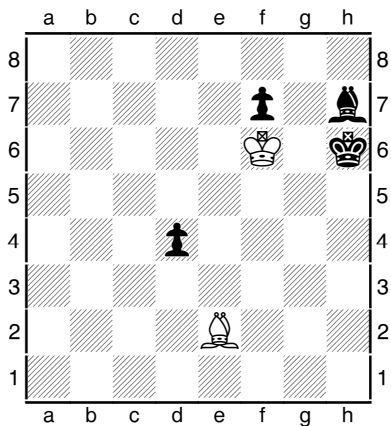


Diagramm 1 (Weiß setzt einen Stein)

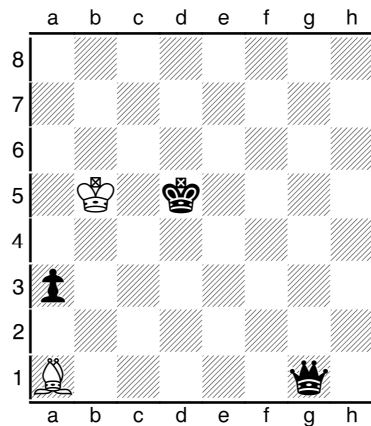


Diagramm 2 (Weiß setzt einen Stein)

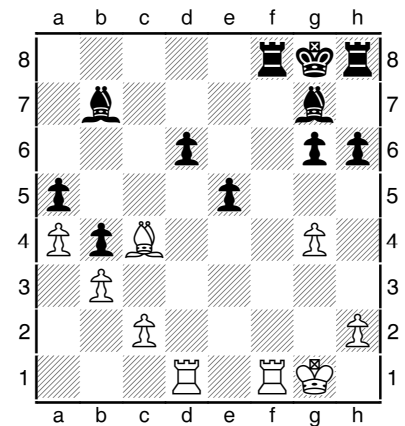


Diagramm 3 (Weiß setzt einen Stein)

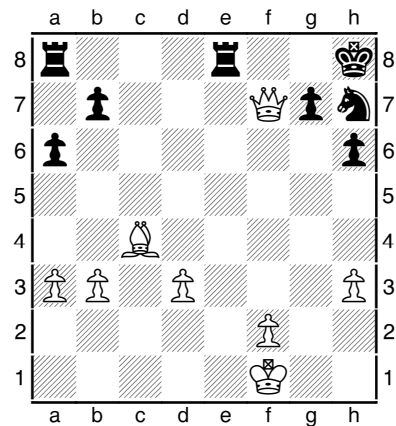


Diagramm 4 (Schwarz setzt einen Stein)

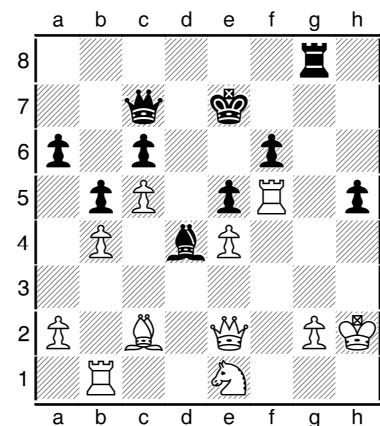


Diagramm 5 (Schwarz setzt einen Stein)

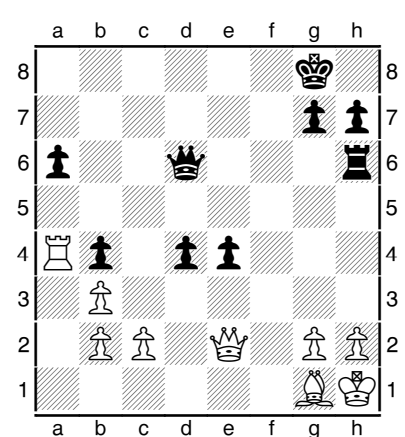


Diagramm 6 (Schwarz setzt einen Stein)

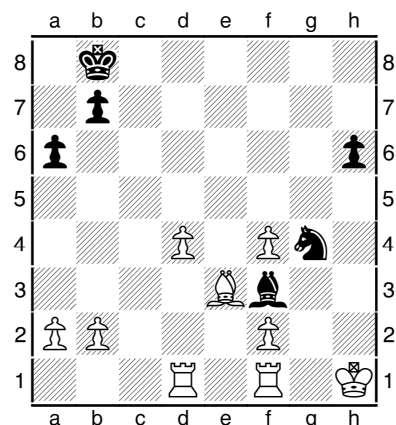


Diagramm 7 (Schwarz setzt einen Stein)

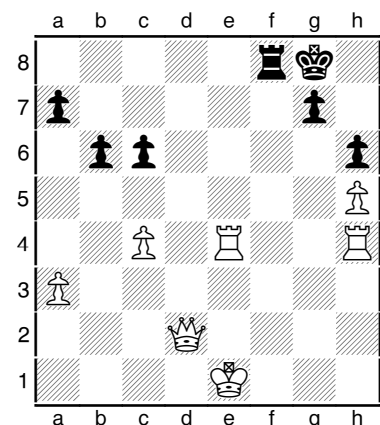


Diagramm 8 (Schwarz setzt einen Stein)

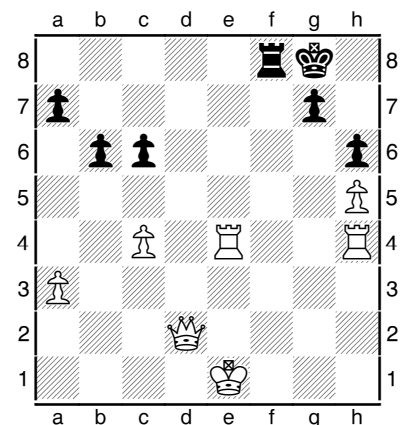


Diagramm 9 (Schwarz setzt einen Stein)

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Auch hier spielen die Türme eine besondere Rolle: entweder gehen sie mit gutem Beispiel voran (auch unter Aufgabe ihres Da-Seins = Opfer) oder sie setzen Matt oder beides.

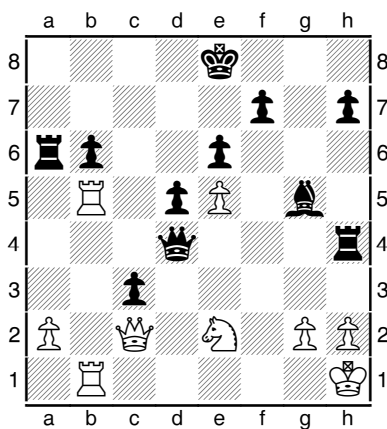


Diagramm 1 (Schwarz zieht)

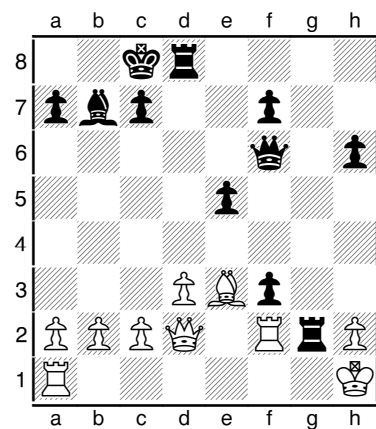


Diagramm 2 (Schwarz zieht)

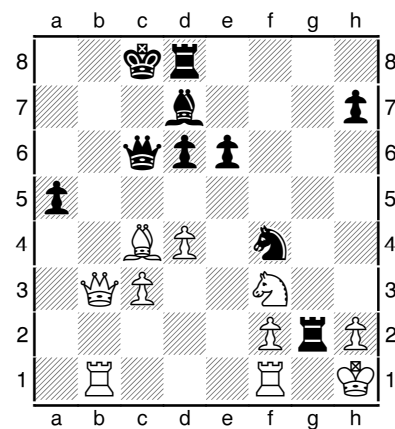


Diagramm 3 (Schwarz zieht)

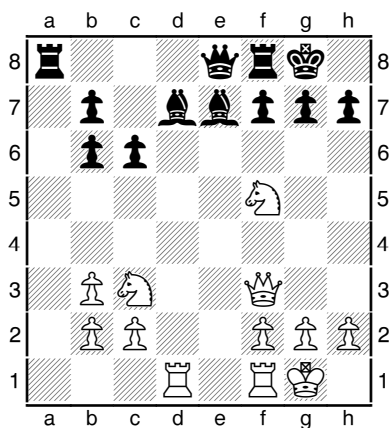


Diagramm 4 (Weiß zieht)

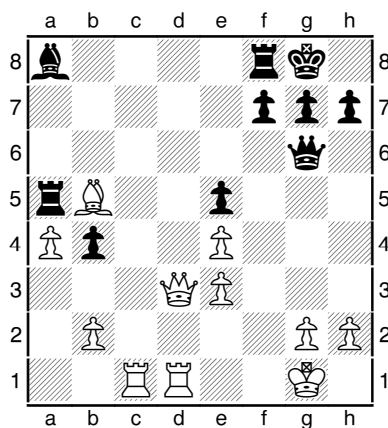


Diagramm 5 (Weiß zieht)

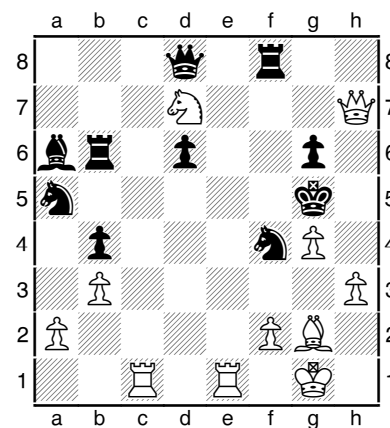


Diagramm 6 (Weiß zieht)

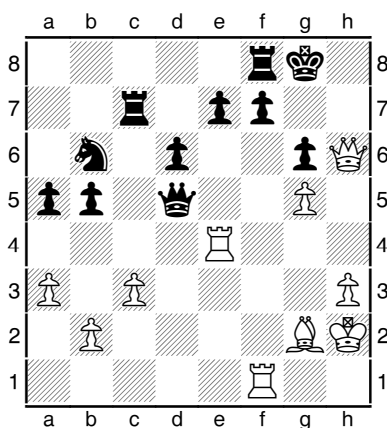


Diagramm 7 (Weiß zieht)

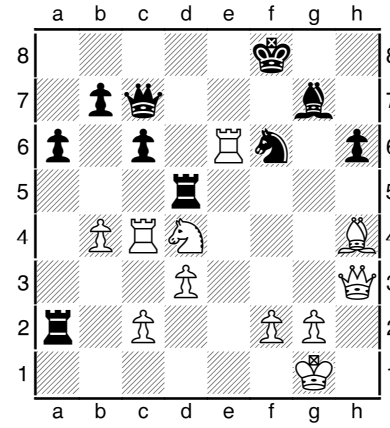


Diagramm 8 (Weiß zieht)

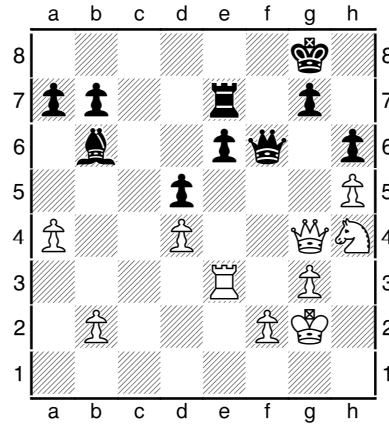


Diagramm 9 (Weiß zieht)

LÖSUNGEN

SOLLTE SCHACH SCHULFACH WERDEN? (2)

Diagramm 1: **1.Dd5+** (Df7+ wäre ein Fehler, denn nach Kh8 wäre Schwarz am Drücker!) **Kh8** (Auf Kf8 würde Weiß durch Df7# sofort gewinnen.) **2.Sf7+ Kg8 3.Sh6!+** (Ein sehr wirkungsvolles Doppelschach. Der König muss ziehen!) **Kh8 4.Dg8+!! Txxg8** (Der Turm musste schlagen. Der König durfte nicht, weil der Springer das Feld g8 beherrschte.) **5.Sf7 Matt.** Schachspieler nennen so etwas ein ersticktes Matt. Der König hat keine „Luft“, keinen Raum mehr, kann sich nicht mehr bewegen. In den verschiedensten Formen kommt dieses Matt häufiger vor als man meinen möchte.

Diagramm 2: Den Sieg vor Augen darf (muss) man natürlich auch hier die Dame opfern: **1.Dxh7+ Kxh7 2.Th1+ Kg8 3.Th8 Matt.**

Diagramm 3: Auch hier ist die Partie durch ein Damenopfer schnell zu Ende: **1.Dxc6+ bxc6 2.La6 Matt**

Diagramm 4: Diese Stellung sieht anders aus als die in Diagramm C. Eines aber haben beide Stellungen gemeinsam: Der schwarze König wird ebenso schnell und auf ähnliche Weise mattgesetzt. Ein Beweis, dass es sich lohnt, solche Mattsetzverfahren zu erlernen; man weiß nie, wann man sie wieder gebrauchen kann: **1.Dxc6+ bxc6 2.Tb8 Matt.**

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Diagramm 1: **1.Tf7+ Ke8 [1...Kd6 2.Dd5#] 2.Dg8# 1–0**

Diagramm 2: **1.Tf8+ Kxf8 2.Df7# 1–0**

Diagramm 3: **1.a7 Kxa7 2.Kb4# 1–0**

Diagramm 4: **1.Th7+ Kg4 2.Df3# 1–0**

Diagramm 5: **1.Db7 Ka4 [1...c4 2.Db4#] 2.Dxa6# 1–0**

Diagramm 6: **1.Dee8+ Kc7 2.Da7# 1–0**

Diagramm 7: **1.Sf6+ Kh8 2.Dxh7# 1–0**

Diagramm 8: **1...Tb2+ 2.Ka1 Txa3# 0–1**

Diagramm 9: **1...Dc2+ 2.Ka3 Kf6# [2...Kd7#; 2...Kd8#] 0–1**

WAS ZUM ÜBEN: WIR BASTELN UNS WIEDER EIN MATT IN EINEM ZUG

Diagramm 1: **wBg5#**

Diagramm 2: **wDe5#**

Diagramm 3: **wSf6#**

Diagramm 4: **sDh1#**

Diagramm 5: **sTh4#**

Diagramm 6: **sSg3#**

Diagramm 7: **sTg3#**

Diagramm 8: **sDf1#**

Diagramm 9: **sDf2#**

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Diagramm 1: **1...Txxh2+ 2.Kxxh2 Dh4+ 3.Kg1 Le3+ 4.Kf1 Df2# 0–1**

Diagramm 2: **1...Txxh2+ [1...Tdg8 2.Txxg2 Txxg2 3.Dxxg2 fxxg2+ 4.Kg1 e4–+] 2.Txxh2 [2.Kxxh2 Dh4+ 3.Kg1 Tg8+ 4.Lg5 Txxg5+ 5.Dxxg5 Dxxg5+–+] 2...f2+ 3.Tg2 Dh4# 0–1**

Diagramm 3: **1...Tg1+ 2.Txxg1 [2.Kxxg1 Tg8+ 3.Kh1 Dxf3#] 2...Dxxf3+ 3.Tg2 Dxxg2# 0–1**

Diagramm 4: **1.Txd7 Dxd7 2.Dg4 Lg5 3.Sh6+ [3.Dxxg5? f6 4.Dg4 Tfd8 ergibt auch Vorteil für Weiß, wenn auch nicht so großen.] 3...Lxxh6 4.Dxd7+–**

Diagramm 5: **1.Tc8 Db6 2.Dd8 Dxd8 3.Tdxd8 g6 4.Txf8+ 1–0**

Diagramm 6: **1.Tc5+ dxc5 [1...Tf5 2.Txf5+ gxf5 3.h4+ Kxxg4 4.Lf3+ Kxf3 5.Te3+ Kg4 6.Tg3#] 2.Te5+ Tf5 3.Txf5+ gxf5 4.h4+ Kxxg4 5.Se5# 1–0**

Diagramm 7: **1.Tf6 exf6 [1...e6 2.Th4 De5+ 3.Kh1 De1+ 4.Lf1+–] 2.gxf6 1–0**

Diagramm 8: **1.Txf6+ Lxf6 [1...Kg8 2.De6+ Kh7 3.De4+ (3.Dxd5?? Ta1#) 3...Kh8 4.Txxh6+ Lxxh6 5.Lf6+ Lg7 6.De8+ Kh7 7.Se6 Die Dame hat kein gutes Feld] 2.Se6+ 0–1**

Diagramm 9: **1.Tf3 Dg5 2.Sg6! Dxxg4 [2...Te8 3.Dxe6+ Txe6 4.Tf8+ Kh7 5.Th8#] 3.Tf8+ Kh7 4.Th8# 1–0**



**Die nächste Ausgabe des *Schachfreund* erscheint
zum Winteranfang im Dezember 2011.**

Redaktionsschluss eine Woche vorher!

